





STADT FORUM
POTSDAM

Dokumentation 2001

Geschäftsstelle STADT FORUM POTSDAM
 Dr. Ing Günter Schlusche
 Bassermannweg 7
 12207 Berlin
 Tel 030 771 9759
 Fax 030 771 1761

Impressum

Herausgeber STADT FORUM POTSDAM
 Prof. Dr. Hans Joachim Giersberg
 Dipl. Ing. Albrecht Gülzow
 Dipl. phil. Saskia Hüneke
 Dipl. Ing. Hajo Kölling
 Dipl. Ing. Dieter Lehmann
 Prof. Dr. Wolfgang Loschelder
 Dr. Reiner Pokorny
 Prof. Dipl.Ing. Bernd Steigerwald
 Dipl. Ing. Christian Wendland

Bearbeitung Dr. Ing. Günter Schlusche

Gestaltung Erich Wrede, Grafik Design BDG, Potsdam

Druck Druckerei Rüss, Potsdam

Abbildungsnachweise:

Umschlagfoto: Luftfoto der Potsdamer Innenstadt mit Lustgarten und Altem Markt von Süden (Befliegung Sommer 2001, Foto Lutz Hannemann)
 Mit freundlicher Genehmigung des Sanierungsträgers Potsdam

1. Fotoseite: Foto oben: Barbara Plate
 Foto unten: Barbara Plate
 Beide Fotos mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Potsdam

2. Fotoseite: Plan links: Grün der Zeit, Potsdam
 Foto rechts: Stadtkontor, Potsdam
 Beide Abbildungen mit freundlicher Genehmigung des Entwicklungsbeauftragten Stadtkontor GmbH Potsdam

4. Fotoseite: Foto Strähle Luftbild, 73614 Schorndorf

3. Fotoseite: Plan oben: Stadtverwaltung Potsdam
 Plan unten: Büro TOPOS, Berlin 1998
 Beide Abbildungen mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Potsdam

Schwarz-Weiß-Fotos:

Seite 3, 4, 7, 8, 16, 17 und 21
 Hagen Immel, Potsdam

Potsdam, im Februar 2002

Die Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM im Jahr 2001 wurde durch finanzielle Zuwendungen des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Brandenburg und der Stadtverwaltung Potsdam gefördert. Die Realisierung dieser Dokumentation wurde durch Zuwendungen des Sanierungsträgers Potsdam, des Entwicklungsbeauftragten Stadtkontor GmbH Potsdam

Dokumentation STADT FORUM POTSDAM 2001

Inhaltsverzeichnis

Einführung	Oberbürgermeister Matthias Platzeck Themenübersicht Albrecht Gülzow	Seite 3 3 4
Dokumentation	10. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 12.4.2001 Thema „Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams“	5
	Leitgedanken der Kerngruppe Protokoll Empfehlungen der Kerngruppe	5 6 8
Dokumentation	11. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 12.7.2001 Thema „Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?“	11
	Leitgedanken der Kerngruppe Protokoll Empfehlungen der Kerngruppe	11 12 14
Dokumentation	12. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 18.10.2001 Thema „Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015“	15
	Leitgedanken der Kerngruppe Protokoll Empfehlungen der Kerngruppe	15 17 18
Anhang	STADT FORUM POTSDAM - Teilnehmer der Sitzungen	20
	STADT FORUM POTSDAM – Ziele und Merkmale	21
	Arbeitsvereinbarung des STADT FORUMS POTSDAM	22
	Pressespiegel	22

Einführung

Vorwort des Oberbürgermeisters

Das STADT FORUM POTSDAM hat auch in diesem Jahr wieder die öffentliche städtebauliche Diskussion erfolgreich geführt und Empfehlungen für die Politik und Verwaltung erarbeitet. Mit den Veranstaltungen gelang es, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen, Expertenmeinungen einzuholen und interessierte Bürger in die Diskussion einzubeziehen. Wesentliche Ergebnisse wurden in der vorliegenden Dokumentation gebündelt und zur Entscheidungsunterstützung in den verschiedensten Gremien genutzt. Im vierten Jahr des Bestehens beschäftigte sich das Forum mit folgenden wichtigen Themen: Wie sind die Zentren der Stadt unter besonderer Berücksichtigung der Neubaugebiete zu gestalten? Wie geht die Stadt mit dem militärischen Erbe im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Garnisonkirche um? Nach welchen Leitlinien soll sich die künftige Entwicklung der Stadt ausrichten?

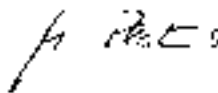
Die große Teilnehmezahl und die rege, konstruktive Diskussion unterstrichen erneut, dass mit diesen Themen das Forum den Zeitgeist der gegenwärtigen Stadtentwicklung getroffen und das Bürgerengagement als wichtiges Element für den Meinungsbildungsprozess gestärkt hat. So konnten u.a. wesentliche Aspekte für die weitere, ausgeglichene Gestaltung der unterschiedlich historisch gewachsenen Zentren definiert und neue damit verbundene Herausforderungen erarbeitet werden. Weiterhin war

es möglich, die sehr widersprüchliche Diskussion im Preußenjahr zum Wiederaufbau der Garnisonkirche zu einer konsensfähigen Beschlussfassung zu begleiten und schließlich den Startschuss für eine breite Öffentlichkeitsdiskussion zum Thema Leitbild der Stadt Potsdam zu geben.

Mittlerweile sind die vom Forum erarbeiteten Leitgedanken und Empfehlungen unverzichtbarer Bestandteil für die Vorbereitung politischer Entscheidungen. Die intensive Auseinandersetzung mit den Sitzungsergebnissen verdeutlicht die Notwendigkeit und unterstreicht die gewachsene Bedeutung des Forums als Diskussionsplattform der Potsdamer Bevölkerung.

Die inhaltliche Gestaltung der Themen, das Gewinnen von kompetenten Referenten und schließlich die Erarbeitung der Dokumentation verlangen eine hohe Professionalität. Ohne das ehrenamtliche Engagement der Kerngruppe wären die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung nicht denkbar. Dafür möchte ich mich bei allen, die zum Gelingen der Forumsdiskussion beigetragen haben, recht herzlich bedanken und weiterhin meine Unterstützung zusichern.

Matthias Platzeck
Oberbürgermeister



Moderator Prof. Dr. Helmut Knüppel, Baudezernentin Dr. Elke von Kuick-Frenz, Planungsamtsleiter Andreas Götzmann und Dr. Günter Schlusche (Geschäftsstelle, v. r. n. l.) am 18.10.2001

STADT FORUM POTSDAM Themenübersicht der Sitzungen

- 1998** 1. Stadtmitte und Verkehr
2. Funktion und Gestalt der Mitte – Bedeutung für die Gesamtstadt
3. BUGA 2001 – Chance für Potsdam
- 1999** 4. Die „Mitten“ Potsdams – Beispiel Brandenburger Vorstadt/Projekt Alte Stadtgärtnerei
5. Insel Potsdam – Stadtlandschaft am Wasser und Ausbau der Wasserstraßen- ausbau
6. Wohnungsbau und Bevölkerungsentwicklung in Potsdam
- 2000** 7. Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam
8. Kulturstadt Potsdam
9. Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams
- 2001** 10. Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams
11. Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?
12. Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015
- 2002** 13. Öffentlicher Raum – Öffentliche Plätze
14. Potsdamer Norden – Potsdamer Süden
15. Kulturband Potsdamer Innenstadt

Weitere Themen

- Zukunft der Potsdamer Mitte beiderseits der Havel
- Gestaltungsansprüche für Architektur in Potsdam
- Zwischenbilanz der Konversion Potsdam von Außen
- Wissenschaftsstandort Potsdam

STADT FORUM POTSDAM

Stadtentwicklung im Konsens bürgerschaftlichen Engagements



Im vierten Jahr seines Bestehens hat das STADT FORUM POTSDAM eine feste Stimme im Konzert einer neuen Planungskultur. Die Aufregungen der ersten Diskussionsrunden sind überwunden und man erinnert sich kaum noch, in welchen schwierigen Zeiten das STADT FORUM POTSDAM gegründet wurde. Gerade in der Zeit, als die Stadt ohne Oberbürgermeister und Baudezernent dastand, trat der kritische Sachverstand bürgerschaftlichen Engagements zusammen. Dabei war natürlich, wie andernorts auch, in Potsdam nach zwei Diktaturen sachliche Diskussion, die vor allem auf dem geduldrigen Zuhören und der Anerkennung der anderen Meinung gründet, als neue Streitkultur erst zu erlernen. Nicht, dass es an konträren Standpunkten gemangelt hätte. Mehr als 20 Vereine bemühen sich mit steigendem Interesse um städtebauliche Qualitäten der historischen Stadt, Bürgerinitiativen in den Wohngebieten treten für ihre Interessen ein.

Selbstverständlich wird sich in einer solch geschichtsträchtigen Stadt das Neue am Vorhandenen orientieren müssen. Aber die Bürgerschaft ist seltsam zweigeteilt in ihrem Blick auf die Vergangenheit. Die einen lassen nur die Zeugnisse des historischen Potsdam gelten, den anderen geht es auch um die Bewahrung der Strukturen der DDR-Geschichte. Dass trotzdem bedeutendes Neues geschaffen werden konnte, scheint hoffnungsvoll. Der neue Turm an Stelle der Heilig-Geist-Kirche oder die Ergänzung des stadthistorisch bedeutenden Nikolaissaal-Ensembles mit dem neuen Konzertsaal sind Beispiele dafür. Aber selbst ein wiederhergestellter Platz der Einheit muss erst einen nationalen Preis erhalten, um von allen Potsdamern in seiner herausragenden, modernen Interpretation des Lenné'schen Entwurfes ebenfalls gewürdigt zu werden.

Im STADT FORUM POTSDAM ist es auch im vergangenen Jahr wieder gelungen, über Zukünftiges zu reden, ohne das Vergangene aus den Augen zu verlieren. Die Zukunft der Neubaugebiete war das Thema der zehnten Sitzung. Dem sich abzeichnenden Wandel im sozialen Status und in der Akzeptanz dieser Wohnorte kann nur damit begeg-

net werden, die dazugehörigen Stadtteilzentren mit neuem Leben zu füllen. Gleichzeitig sollte das politisch beschlossene Primat der Innenentwicklung auch auf diese Gebiete angewendet werden. Den bereits existierenden Zentren sollten nicht durch neue Großstandorte Konkurrenzen geschaffen werden.

In der elften Sitzung gelang es dem STADT FORUM POTSDAM, Befürworter und Gegner des Wiederaufbaus der Garnisonkirche endlich einmal zu einer gemeinsamen Diskussion zusammen zu bringen. Diese Runde hat die sachliche Debatte sehr befördert und die Bemühungen von Förderverein und evangelischer Kirche den Bürgern der Stadt näher gebracht.

In der zwölften Sitzung ging es um zukünftige Leitbilder für die Landeshauptstadt. Auch diese Runde wurde durch die Kerngruppe intensiv vorbe-

reitet und die Diskussion mit Thesen einer eigenen Arbeitsgruppe eingeleitet. Die breitere öffentliche Diskussion steht noch aus. Das STADT FORUM POTSDAM hat den Anstoß gegeben.

Es bleibt zu hoffen, dass die Empfehlungen, die das STADT FORUM POTSDAM mit jeder Diskussion zu geben versucht, von den Entscheidungsträgern vernommen werden. Das Stadtforum bleibt offen für alle, die am kontinuierlichen Gespräch über wichtige Probleme der Stadtgestaltung interessiert sind. Ziel ist die Einmischung vieler, auch außenstehender Bürger, um spätere Entscheidungen in größerem Konsens mittragen zu können.

Albrecht Gölzow

Albrecht Gölzow
für die Kerngruppe



Albrecht Gölzow in der Debatte mit den Teilnehmern der 9. Sitzung

10. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 12.4.2001

„Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams“

Leitgedanken der Kerngruppe

Potsdam hat durch die großmaßstäblichen Neubauplanungen der DDR-Zeit sein Gesicht maßgeblich verändert, v.a. in sozialer und stadträumlicher Hinsicht. Der Südostraum ist durch den industrialisierten Wohnungsbau der 60er, 70er und 80er Jahre geprägt, zugleich sind dort eigene Strukturen und Lebenswelten entstanden, die z.T. nur partiell in gesamtstädtische Zusammenhänge eingebunden sind.

Die Planungen für die Wohnungsneubauten im Südostraum waren verbunden mit Planungen für standardisierte, aber genau kalkulierte und meist sinnvoll platzierte Versorgungszentren, die - auch wegen der dort integrierten öffentlichen Infrastruktureinrichtungen - als Identifikations- und Versorgungsmittelpunkt des jeweiligen Gebiets fungieren sollten.

Seit der Wende zeichnet sich ein Wandel im sozialen Status und in der Akzeptanz dieser Stadtteilzentren ab, der bereits zu weitreichenden Änderungen in der Zusammensetzung der Bewohnerschaft, aber auch bei den entsprechenden planerischen Strategie geführt hat (zur Zentrenstruktur s. 4. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM v. 22.4.1999, zu den Einwohnerzahlen der Neubaugebiete s. 6. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM v. 28.10.1999). Für die Kommune wird es angesichts der Finanznot der öffentlichen Kassen immer schwieriger, die Aufrechterhaltung der bisher dort ansässigen öffentlichen Dienste zu gewährleisten.

Die Stadt, die GeWoBa und die Wohnungsbaugenossenschaften sowie der Entwicklungsträger für die Neubaugebiete haben schon sehr früh versucht, neben den Massnahmen an den Wohnungen mit zentrenbezogenen Planungskonzepten, Umbaumaßnahmen und sozialen Aktivierungsprozessen diesem Trend entgegenzusteuern. Zu den eingeleiteten Massnahmen gehören u.a.

- Umnutzungs- und Modernisierungskonzepte für die öffentlichen Einrichtungen (Kitas, Jugendklubs, Bürgerhäuser, Kulturzentren) als Alternative zu Leerstand und Abriss
- Neugestaltungen der öffentlichen Räume in den Zentren z. B. durch Freiraum- und Platzgestaltungen oder künstlerische Objekte

- Aufwertung des Wohnumfelds, der Quartiereingänge u.a.

Zur Finanzierung dieser Maßnahmen wurden z.T. neue Förderprogramme entwickelt, die mittlerweile landesweit Vorbildcharakter haben.

Diese Aktivitäten werden partiell konterkariert durch tiefgreifende Änderungen im Kommunikations-, Freizeit und Konsumverhalten der Einwohner - nicht nur in Potsdam. Im privaten Einzelhandel findet ein starker Konzentrationsprozess und eine räumliche Umorientierung statt, bei der verkehrlich gut erschlossene, aber nicht integrierte Standorte bevorzugt werden und völlig neue Kombinationen von großflächigen, aber zugleich auch filialisierten und qualitativ hochstehenden Geschäften entstehen.

Nebeneinander existieren stadträumlich und städtebaulich völlig unterschiedliche Typen von Stadt- bzw. Stadtteilzentren:

- Gewachsene „Konzentrationsräume“ im historischen Kontext
Kennzeichen: Groß- und kleinteilige Mischnutzungen, differenzierte Bautypologien aus unterschiedlichen Zeitabschnitten, Dominanz des öffentlichen Raums Beispiel: Brandenburger Straße
- Neugebaute Zentren der DDR-Zeit
Kennzeichen: Standardisierte Bautypologien und Nutzungen, Prägung durch öffentliche Infrastruktureinrichtungen Beispiel: Keplerplatz, Neubaugebiet Am Stern
- Nach 1989 neugebaute Stadtteilzentren
Kennzeichen: Differenzierte Bautypologien aus einem Zeitabschnitt, Mischnutzungen bei einheitlicher Eigentümerschaft und gemeinsamer Bewirtschaftung Beispiel: Kirchsteigfeld
- Nach 1989 neugebaute Einzelhandelszentren
Kennzeichen: Städtebauliche Großfigur mit Dominanz des privaten Raums, eingeschränkte Nutzungsvielfalt bei Überwiegen des Einzelhandels, „Center-Management“ des privaten Betreibers Beispiel: Stern-Center Drewitz

Die Stadt gerät angesichts dieser Vielfalt mitunter in eine schwierige Situation: Sie kann die entstehenden Konkurrenzsituationen nur schwer steuern, zudem sind die restriktiven Instrumente einer modernen Stadtentwicklungspolitik begrenzt. Andererseits ist es nicht sinnvoll, Entwicklungen an falschen Standorten zuzulassen oder sogar finanziell zu fördern, wenn diese Mittel bei den bereits vorhandenen Einrichtungen fehlen.

Fragen zur Diskussion:

1. Welche Vorstellungen und Leitbilder von einer Stadt(teil)mitte gibt es heute? Welche Erwartungen haben die Bewohner an das Angebot ihres Stadtteils? Brauchen die Einwohner noch einen örtlichen Lebensmittelpunkt?
2. Sind die Konzepte für funktionierende Stadtteilmitte an die Voraussetzung gebunden, dass sie von der öffentlichen Hand eingerichtet und durch öffentliche Einrichtungen betrieben werden?
3. Funktionieren neue Konzepte für Stadtteilzentren nur, wenn privat betriebene Einzelhandelsangebote dabei dominieren und wenn bestimmte Größenordnungen erreicht werden?
4. Kann die öffentliche Hand eigene Anforderungen an das Nutzungsspektrum und das Nutzungsmanagement von privat betriebenen Zentren stellen?
5. Reicht es für die Kommune aus, nur noch für die verkehrliche Erschließung (ÖPNV, Individualverkehr, Parken) dieser Zentren zu sorgen?
6. Welches Wechselverhältnis besteht zwischen einem funktionierenden Zentrum und der Bewohnerschaft des umgebenden Stadtteils?
7. Welche neuen Kooperationsformen müssen Wohnungseigentümer, kommunale Träger und Einzelhandel gemeinsam entwickeln, um den nicht integrierten Standorten wirksame Konkurrenz machen zu können?

Dr. Günter Schlusche
für die Kerngruppe

Protokoll der 10. Sitzung

Thema: Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams

Datum: Donnerstag, 12. 4. 2001, 18 Uhr bis 21.30 Uhr

Ort: Altes Rathaus, Clubraum 1.OG, Potsdam

Anwesend: ca. 75 Personen

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden, gab einen Überblick über das Programm des heutigen Abends und wies in seinen thematischen Vorbemerkungen auch auf die Beziehungen der heute behandelten Neubaugebiete zur Stadtmitte hin. Dann gab er das Wort an Oberbürgermeister **Matthias Platzeck** für dessen Einführung. Darin bezeichnete dieser Potsdam als Stadt der Toleranz und Vielfalt, nicht nur in ästhetischer, sondern auch in sozialer Hinsicht. Die unterschiedlichen Stadtteile Potsdams seien - auch mit ihren keinem einheitlichen Muster folgenden Mitten - wesentlich für die Identität der Stadt. Die für Potsdam typischen, durch den Gestalterwillen der Planer geprägten Mitten in den Neubaugebieten seien jedoch in den letzten Jahren unter schärferen Druck der privatwirtschaftlich gemanagten Mitten geraten. Auch wenn ihre frühere Monopolstellung verloren gegangen sei, könnten sie durch verbesserte Angebote u.a. durch mehr Grün und durch Räume spontaner Aneignung wichtige Funktionen beibehalten. Um diese Herausforderung zu meistern, seien große Anstrengungen erforderlich - auch die vom heutigen Abend erwarteten Anregungen würden dafür benötigt.

Daran schloß **Hajo Kölling** an, der die Leitgedanken der Kerngruppe zum Thema vortrug. Er ging nochmals auf die Rahmenbedingungen ein, unter denen die großen Neubaugebiete im Südosten Potsdams zustande gekommen seien. Dann würdigte er die seit der Wende eingeleiteten Bemühungen zur Stärkung der Stadtteilzentren in den Neubaugebieten, mit denen jedoch nur partiell den geänderten Ansprüchen und der gesunkenen Akzeptanz begegnet worden sei. Die Stadt müsse in ihrer planerischen Strategie einen langen Atem zeigen. Die Forderung, der Entwicklung im Umland freien Lauf zu lassen, würde die sinnvolle Gliederung der Stadt gefährden und das in den Stadtteilzentren bereits Erreichte wieder zunichte machen.

Es folgten die Ausführungen von **Dr. Wolfgang Eisert** vom Bürgerhaus Am Schlaatz, in denen er die Funktionsweise von Stadtteilzentren am Beispiel des Schlaatz darstellte. Das Neubaugebiet Am Schlaatz

sei innerhalb Potsdams der Spitzenreiter hinsichtlich der Wegzugsrate, was bereits gravierende Auswirkungen auf das Infrastrukturangebot gehabt habe. Trotzdem sei der Schlaatz kinderfreundlich, allerdings müssten Verbesserungen bei der Wohnqualität und beim Wohnumfeld erfolgen. Die Einwohner, die zu Recht ein funktionierendes Zentrum erwarten, könnten bei der sinnvollen Gestaltung ihrer Wohngebietsmitte einbezogen werden. Notwendig seien keine spektakulären Schritte, aber eine kontinuierliche Strategie der vielen kleinen Maßnahmen. Die Kommune dürfe sich ihrer Verantwortung nicht entziehen, allerdings seien auch die anderen dort tätigen Eigentümer und Institutionen einzubeziehen, wie dies im Rahmen der Konzentrierten Aktion Am Schlaatz bereits praktiziert werde.

Die anschließende Aussprache wurde von Oberbürgermeister **Platzeck** eröffnet, der die hohe Wegzugsquote insofern relativierte, als sie partiell auch als Abbau einer Überbelegung zu verstehen sei. Der Einwohnerverlust des Schlaatz sei ein Normalisierungsprozess gewesen, dem nun allerdings begegnet werden müsse. **Hajo Kölling** wies darauf hin, daß nicht die Wegzugsrate, sondern die Leerstandsrate das alarmierende Merkmal des Schlaatz sei.

Klaas Vollbrecht legte in seinen Ausführungen die unternehmerische Strategie der Allod GmbH für das Neubaugebiet Kirchsteigfeld dar, die im Auftrag der Fondseigner, also einer differenzierten Eigentümerschaft, ein zusammenfassendes Stadtteilmanagement für das dortige Stadtteilzentrum wie auch für die Wohnbauten betreibe. Gemäß ihrer unternehmerischen Strategie verstehe sich die Allod GmbH als Partner, Mittler sowie als Organisator einer sozialen Kommunikation, bis diese sich selbst trage. Die Mitarbeiter fungierten nicht nur als Wohnungsverwalter, sondern als Gebietsrepräsentanten, wozu auch Gespräche mit Wegziehenden, Vorschläge für Sicherheitsmaßnahmen, Betreuungs- und Animationskonzepte gehörten. Dieses Management beziehe auch das im Zentrum ansässige Gewerbe ein, obwohl sich dieser Bereich vom Umfang und von der Nachfrage her nicht wie erwartet entwickelt habe.

Moderator **Prof. Dr. Knüppel** wies zu Beginn der Diskussion darauf hin, daß es wichtig bleibe, in den Stadtteilzentren Kommunikationsangebote zu schaffen. **Dr. Christian Seidel** (StV SPD-Fraktion) fragte, ob nicht die „hardware“, also die gebauten Einrichtungen wichtiger seien als das Management und welche Größenordnung für ein funktionierendes Zentrum geboten sei. **Dietmar Reichelt** (StV SPD-Fraktion) erwähnte die im Laufe der Jahre wechselnden Prioritäten der Bewohner hinsichtlich ihrer Wohngebietswahl und hob die gestalterische Qualität des Kirchsteigfelds hervor. **Klaas Vollbrecht** ging in seiner Antwort auf die vorbereitenden Planungen ein, bei denen sich die Kaufkraftbindung der Bewohner, also ein der Nachfrage entsprechendes Angebot an Geschäften als wichtiges Indiz herausgestellt habe. Das Angebot des Stadtteilzentrums ziele dabei auch auf die im Gebiet arbeitenden Menschen, von denen es jedoch weniger als ursprünglich geplant gebe. Daher werde sich bei den Gewerbestandorten die ökonomische Rentabilität erst in einigen Jahren einstellen. Die Aufwendungen für das Stadtteilmanagement seien betriebswirtschaftlich defizitär, würden jedoch durch reduzierte Verluste aufgrund der niedrigen Fluktuation gedeckt.

Während **Dr. Eisert** auf die Wohnqualität als entscheidendes Kriterium hinwies, stellte **Eberhard Kapuste** (StV CDU-Fraktion) die Frage nach der Besonderheit des Angebots von Stadtteilzentren. **Prof. Busch** (TOPOS Berlin) äußerte die Vermutung, daß dem Schlaatz ein Stadtteilmanagement wie im Kirchsteigfeld fehle. **Christian Ahting** brachte seine Skepsis gegenüber dem Stadtteilmanagement der Allod zum Ausdruck, das auch als Instrument der sozialen Kontrolle verstanden werden könne. **Rolf Kutzmutz** wies auf die Gefahren längerfristigen Leerstands hin und vertrat die Auffassung, daß die Zentren in den Neubaugebieten grundsätzlich unverzichtbar seien. Während **Dieter Lehmann** diese Zentren vor überzogenen Urbanitätserwartungen schützen wollte, stellte **Dr. Hans Joachim Scharfenberg** (StV PDS-Fraktion) die Frage, wie man mit den Anwohnern ein spezifisches Angebot in den Zentren entwickeln könne.

Dr. Eisert hielt es durchaus für möglich, die Bewohner nachhaltiger für ihren Stadtteil zu aktivieren, allerdings könne dieses Interesse sich schnell in sein Gegenteil verkehren, wenn Ankündigungen nicht umgesetzt würden. **Klaas Vollbrecht** sah den kontinuierlichen Dialog zwischen Bewohnern und Nutzern über die Gestaltung als wesentlich für die Identitätsstiftung an und hob in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Kirche für das Kirchsteigfeld hervor. Moderator **Knüppel** dankte den beiden Referenten und leitete in die Kaffeepause über.

Im Anschluß legte **Dr. Hartmut Baatz** (GF Stadtkontor) dar, was der Entwicklungsträger in den Neubauquartieren bereits unternommen habe und was zukünftig zu tun sei. Zentrales Anliegen sei die Verbesserung der Aufenthalts- und Gestaltqualität der öffentlichen Plätze, was besonders in Babelsberg gut angeschlagen habe. Ein wichtiges Instrument seien die neu aufgelegten Förderprogramme „Soziale Stadt“ und „Zukunft im Stadtteil“. **Baatz** empfahl eine verbesserte Kooperation zwischen privaten und öffentlichen Akteuren, was die Stadt durch integrierte Projektsteuerung unterstützen könne.

Carsten Hagenau, der für die AG Stadtsuren, den Arbeitskreis der sozialen Wohnungswirtschaft Potsdams, zum Thema des Abends Stellung nahm, bezeichnete die Wohngebiete der industriellen Bauweise als organisch gewachsenes Stück Stadt. Die Wohnungswirtschaft sehe die Zentren als Herzstücke des jeweiligen Gebiets an, das Stern-Center habe jedoch Drewitz mit dem Kepler-Platz zum Hinterhof werden lassen. Infolge von Arbeitslosigkeit und höherem Durchschnittsalter der Bewohner sei ein Funktionswandel der Stadtteile von Schlaf- zu Lebensorten zu beobachten, der zu verschärften Konflikten führe. Für die Bewohner der Neubaugebiete müssten die Voraussetzungen für einen „würdevollen Alltag“ geschaffen werden, die entsprechenden Anstrengungen müssten angesichts leerer Kassen von anderen Institutionen, auch von den Universitäten erbracht werden. **Hagenau** forderte schließlich, „damit Schluß zu machen, sich für die Plattenbauquartiere zu schämen“.

Stefan Flade wies in der anschließenden Diskussion auf die Rolle der Kirche als identitätsstiftendes Element hin. Spiritualität könne als Gegengewicht zur Vermarktung aller Lebensbereiche wirken und könne Sozialität vermitteln. **Herbert Schlohm** (StVV PDS-Fraktion) betonte die Wichtigkeit der öffentlichen Räume und hielt trotz der Wegzüge die soziale Kraft und Vielfalt in den Wohngebieten für sehr stark. **Stefan Brehme** (Landschaftsarchitekt), sah den demografischen Schaden, den der Schlaatz bereits erfahren habe, als beachtlich an und äußerte sich skeptisch, inwiefern man dem herrschenden Trend entgegensteuern könne. Der Faktor Mobilität werden in seinen Auswirkungen auf die soziale Veränderungen in diesen Quartieren unterschätzt.

Prof. Dr. Helmut Knüppel übergab das Wort abschließend an **Dr. Günter Schlusche**, der für

die Kerngruppe die Diskussion des heutigen Abends zusammenfasste. Wenn man Potsdam als Stadt der sozialen Vielfalt verstehen wolle, dann seien die Plattenbauquartiere unverzichtbar. Für Verbesserungen von Status und Akzeptanz dieser Quartiere sei eine genauere Kenntnis der Motive und empfundenen Defizite der Bewohner wesentlich. Die heute aufgezeigten Beispiele zeigten, daß es Möglichkeiten gemeinsamen Handelns gebe. Die Stadtpolitik sei in erster Linie gefordert, denn die andernorts praktizierten Alternativen des Rückbaus oder Abrisses seien unter dem Strich allemal kostspieliger.

Damit beendete Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** die Sitzung, verwies auf die für den 12.7. geplante nächste Sitzung und dankte allen Anwesenden für ihre Mitwirkung.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche



Prof. Dr. Helmut Knüppel, Christian Wendland und Volkmär Klein diskutieren während einer Tagungspause



Teilnehmer der 12. Sitzung in der Diskussion



Teilnehmer des STADT FORMS POTS DAM diskutieren über die Leitlinien zur Stadtentwicklung



Urs Kohlbrenner, Hans-Gert Wilbricht und Dr. Elke von Kuick-Frenz am 18.10.01 im Gespräch

Empfehlungen der Kerngruppe zur 10. Sitzung



Potsdam ist eine Stadt der Vielfalt, im sozialen, kulturellen und nicht zuletzt im architektonischen Sinn. Diese Vielfalt muß gestärkt und weiterentwickelt werden, dazu gehören auch die Quartiere des DDR-Städtebaus mit ihren heute mitunter weniger geschätzten, aber sinnvollen Stadtteilzentren. Diese Zentren können nur funktionieren, wenn die dazugehörigen Wohngebiete funktionieren. Damit die z.T. hohen Einwohnerrückgänge – mit ihren negativen Auswirkungen für Status und Akzeptanz der Zentren – gebremst werden können, ist offensichtlich eine noch genauere Kenntnis der Motive für den Wegzug der Bewohner erforderlich. Die dabei registrierten Mängel sollten Anlaß sein für eine integrierte Betreuung dieser Zentren, zu deren wichtigsten Aufgaben die bessere Koordination der Maßnahmen für die Wohnungen, für die öffentlichen Räume und Einrichtungen gehören sollte. Ziel muß es sein, in diesen Zentren ein Angebot „rund um die Uhr“ zu ermöglichen, da es zukünftig immer mehr Menschen in diesen Quartieren geben wird, die ihre gesamte Zeit dort verbringen werden.

Beispiele wie die Konzertierte Aktion Am Schlaatz oder die Aktivitäten der AG Stadtsuren für das Zentrum-Ost zeigen: Sowohl Stadtverwaltung wie auch die soziale Wohnungswirtschaft und die privaten Investoren können und müssen ihre Maßnahmen zeitlich und inhaltlich besser abstimmen. Aber auch vom Stadtteilmanagement im Kirchsteigfeld oder vom Quartiersmanagement in Berlin läßt sich hinsichtlich der Betreuung und Initiierung von Angeboten lernen. Die dort gemachten Erfahrungen sind zu nutzen, die Stadtverwaltung sollte sowohl in organisatorischer als auch in finanzieller Hinsicht die Initiative übernehmen.

Die Stadtteilzentren können auch durch nicht-kommerzielle Initiativen und Angebote einen Bedeutungsüberschuß jenseits ihrer funktionalen Rolle erlangen. Denn bei Zentren wie dem Schlaatz oder Drewitz sollte es perspektivisch auch darum gehen, welche für die Gesamtstadt interessanten Angebote und Profile sie entwickeln können.

Die Stadt hat für diese Zentren eine besondere Verantwortung, die projektorientiert und in Kooperation mit den übrigen Partnern wahrzunehmen ist. Die Stadt sollte das politisch bereits beschlossene Primat der Innenentwicklung auch auf diese Gebiete konsequent anwenden und nicht zulassen, dass die bereits existierenden Zentren durch neu hinzukommende Großstandorte zu Hinterhöfen gemacht werden. Die in den Stadtteilzentren liegenden Potentiale können nicht in kurzer Zeit aktiviert werden – aber ihre Nutzung ist möglich und langfristig allemal sinnvoller als die Perspektive eines Rückbaus oder eines Abrisses, der die Stadt im Endeffekt weitaus teurer zu stehen kommen dürfte.

Potsdam, den 28.4.2001
Dr. Günter Schlusche
für die Kerngruppe



Dr. Christina Emmerich-Focke und Albrecht Gülzow diskutieren auf der 12. Sitzung



Urs Kohlbrenner, Bernd Kahle und Andreas Götzmann (v.r.n.l.) im Gespräch



Dr. Reinhard Melzer und Dr. Christina Emmerich-Focke tragen die Ergebnisse der Werkstatt zu den Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams vor.



Oberbürgermeister Matthias Platzeck, Saskia Hüneke (Kerngruppe) und Prof. Bernd Steigerwald (Kerngruppe, v.r.n.l.) auf der 9. Sitzung



Blick auf Potsdam-Kirchsteigfeld von Osten (Befliegung 1998)



Blick auf das Neubaugebiet Am Stern von Norden mit Johannes-Kepler-Platz im Vordergrund und dem Stern-Center im Hintergrund (Befliegung 1998)



Planungskonzept
für die Neugestaltung des Zentrums
des Neubaugebietes „Am Schloß“
(Planung Büro Grün der Zeit)



Blick auf die neugestaltete Schloßter Welle und das Bürgerhaus Am Schloß im Südosten Potsdams (Mai 2001)

11. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 12.7.2001 „Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?“

Leitgedanken der Kerngruppe

Das Jahr 2001, das 300. Jahr der ersten preußischen Königskronung, ist ein willkommener und notwendiger Anlaß, sich mit der heutigen Bedeutung Preußens und preußischer Errungenschaften auseinanderzusetzen. Ganz besonders gilt dies in Potsdam, einer Stadt, deren Baugeschichte und Stadtentwicklung von den preußischen Königen und vom preußischen Militär geprägt wurde. Die Stadt hat sich bereits 1990 mit ihren Grundsätzen zur Stadtentwicklung dazu verpflichtet, in erster Linie eine zivile Umnutzung der früher militärisch genutzten Bauten und Flächen zu präferieren – eine große Aufgabe für die Stadtplanung, für die die gerade stattfindende BUGA eindrucksvolle Lösungen liefert.

Während über die Notwendigkeit dieser Konversion grundsätzliche Einigkeit herrscht, stößt das Projekt des Wiederaufbaus der Garnisonkirche auf ein zwiespältiges Echo. Diese 1734 von **Philipp Gerlach** errichtete Barockkirche, in der **Friedrich Wilhelm II.** und **Friedrich II.** beerdigt waren, hat die sehr ambivalente Beziehung des preußischen Militärs zur politischen Macht symbolisiert und stand für das reaktionäre Preußentum, das der Nationalsozialismus bei seiner Machtübernahme aus innenpolitischen Gründen unbedingt einbinden wollte. Der „Tag von Potsdam“, also der 21.3.1933, an dem **Hitler** und **Hindenburg** in der Garnisonkirche einen Staatsakt abhielten, spielte für die Inszenierung der Macht-ergreifung eine entscheidende Rolle und hat dem Bauwerk endgültig eine geschichtliche und politische Bedeutung gegeben, die von seinem baulichen und stadträumlichen Rang kaum zu trennen ist.

Nach schweren Kriegszerstörungen wurde die nach 1945 in Heilig-Kreuz-Kirche umbenannte Kirche 1968 auf Anordnung der SED und gegen den Widerstand der Evangelischen Kirche und einzelner abgerissen zugunsten des bis heute dort vorhandenen Neubaus eines Rechenzentrums. Nach der Wende wurde dieses Gebäude an die ARAG verkauft, wobei vertragliche Vorkehrungen für den Fall des Wiederaufbaus der Garnisonkirche getroffen wurden.

Die schon seit 1984 aktive „Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel“ hat sich in den letzten

Jahren verstärkt für den Wiederaufbau der Garnisonkirche eingesetzt. Für den vorrangig betriebenen Wiederaufbau des Turms wurden beträchtliche Spenden eingeworben, zudem wurde vor kurzem eine „Stiftung Preußisches Kulturerbe“ gegründet, die unter Schirmherrschaft von Innenminister **Schönbohm** als Bauherr des Projekts fungieren soll.

Die Kreissynode der Evangelische Kirche hat im letzten Jahr zu diesem Vorhaben eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Möglichkeit einer kirchlichen Nutzung des Turms der Garnisonkirche prüfen und im Herbst 2001 ein Nutzungskonzept dafür vorlegen soll. Dann wird die Kreissynode eine Entscheidung fällen. Oberbürgermeister **Platzek** hat deutlich gemacht, dass die Stadt den Wiederaufbau des Turms der Garnisonkirche unterstützt u.a. indem sie die im öffentlichen Besitz befindliche Teilfläche zur Verfügung stellen will, aber eine zivile Nutzung z.B. in Gestalt eines Instituts für Friedensforschung bevorzugt.

In dieser Phase der Entscheidungsvorbereitung ergeben sich für die Behandlung des Themas im STADT FORUM POTSDAM u.a. folgende Fragen:

1. Aus welchen Gründen wird der Wiederaufbau des Turms der Garnisonkirche für wichtig gehalten? Aus städtebaulichen, funktionalen, kirchlichen oder aus historischen Gründen?
2. Auf welche Bedarfssituation trifft der von den Initiatoren explizit gewünschte Wiederaufbau der Garnisonkirche als Kirchenbau im heutigen Potsdam? Auf welche Nutzungsangebote bzw. Nutzungsdefizite in bereits vorhandenen Potsdamer Kirchengemeinden (Nikolaikirche, Friedenskirche, Heilig-Kreuz-Gemeinde) muß sich die kirchliche Nutzung einer wiederaufgebauten Garnisonkirche beziehen?
3. Wie soll sich ein modernes kirchliches Nutzungskonzept („Citykirche“) baulich darstellen? Ist der -denkmalpflegerisch schwer begründbare - Nachbau einer vor 270 Jahren entwickelten Entwurfsform die richtige Fassung dafür?

4. Welche planerischen, finanziellen, bodenrechtlichen und verkehrlichen Voraussetzungen müssen geschaffen werden, damit der Bau der Kirche bzw. des Turms beginnen kann?

5. Welche städtebaulichen Ziele haben die Stadt und der von ihr beauftragte Sanierungsträger für diesen Raum der ehemaligen Plantage?

6. Wie lässt sich der fundamentale gesellschaftliche Wertewandel, der sich seit der Bemächtigung und Zerstörung der Garnisonkirche in der Gesellschaft vollzogen hat, baulich angemessen innerhalb des Potsdamer Stadtbilds ausdrücken?

7. Wie kann sichergestellt werden, dass mit der baulichen Rekonstruktion nicht der Anschein der Rekonstruktion einer restaurativen Gesellschaftsauffassung erweckt wird, die aus falsch verstandener Traditionspflege heraus eine nicht existierende Kontinuität von Werten suggeriert?

8. Reichen die Ressourcen Potsdams aus, um neben dem Wiederaufbau des Stadtschlusses gleichzeitig auch den Wiederaufbau der Garnisonkirche zu betreiben?

9. Wer trägt die Folgekosten des Wiederaufbaus und wer übernimmt die dauerhafte Bewirtschaftung des Turms?

Dr. Günter Schlusche

Protokoll der 11. Sitzung

Thema: Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?
Datum: Donnerstag, 12.7.2001, 18 Uhr
Ort: Altes Rathaus, Clubraum 1. OG, Potsdam
Anwesend: Ca. 90 Personen

Der Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden und bat wegen des dichten Programms, das neben Herrn **Prof. Dr. Grünberg** im zweiten Teil zusätzlich noch einen Kurzbeitrag des Generalsuperintendenten **Hans-Ulrich Schulz** vorsehe, alle Beteiligten um Zeitdisziplin.

Der kommissarische Beigeordnete **Andreas Goetzmann** wies in seiner Einführung darauf hin, dass vordergründig vermutete Parallelen zwischen dem Wiederaufbau der Garnisonkirche und dem Wiederaufbau des Schlosses eigentlich nicht bestünden, denn die bei dem Schloss-Projekt zulässige Trennung zwischen Form und Nutzung sei bei dem Wiederaufbau der Garnisonkirche nicht einzuhalten. Der Kirchturm gehöre ins Bild der Stadt, aber die Kirche stelle sich als gesellschaftsbildender Faktor heute ganz anders dar. Nach einer Phase der Zurückhaltung gebe es von Seiten der Stadt eine Notwendigkeit zur politischen Positionierung, wofür die heutige Diskussion einen wichtigen Beitrag leisten könne.

Albrecht Gülzow wies in seinen für die Kerngruppe vorgetragenen Leitgedanken zum Thema darauf hin, dass der Wiederaufbau der Kirche weder unter wirtschaftlichen Aspekten noch unter dem Gesichtspunkt des Bedarfs zu rechtfertigen sei, sondern eher als ein Beispiel für Erinnerungskultur verstanden werden müsse. Er konstatierte, dass dieser Teil Deutschlands wesentlich stärker säkularisiert worden sei als andere Teile und bedauerte, dass der neue Ansatz, den die Unbenennung der früher zur Garnisonkirche gehörenden Kirchengemeinde in Heilig-Kreuz-Kirchengemeinde in der öffentlichen Debatte zu wenig angenommen sei. Die Vorgabe einer kirchlichen Nutzung setze einen engen Rahmen, der aber die heutige Diskussion nicht zu beschränken brauche.

Anschließend folgte der Beitrag von **Dieter Lehmann** (Stadtverwaltung Potsdam) zu den planerisch-verkehrlichen Voraussetzungen und den städtebaulichen Zielen, die für dieses Projekt im Sanierungsgebiet „Potsdamer Mitte“ gelten. Der planerisch notwendige Vorlauf, der ca. 1 1/2

Jahre beanspruchen könne, bestehe u.a. aus der Freimachung des für den Turmneubau benötigten Grundstücks, wozu auch die Finanzierung des Abrisses, eine Zeitwertentschädigung an den jetzigen Nutzer sowie eine Grundstücksneubildung gehöre. Der für den Turmneubau erforderliche Rückbau der Breiten Straße sei nur nach vorhergehendem Bau der sog. ISES durchführbar. Die in der Machbarkeitsstudie empfohlene Tiefenenttrümmerung bedeute die Beseitigung der Turmfundamente, der einzigen authentischen Zeugnisse des Originalbaus, und führe zu einem Zielkonflikt mit dem Denkmalschutz. **Lehmann** empfahl abschließend den Initiatoren die externe Begleitung des weiteren Planungsprozesses z.B. durch einen Fachbeirat.

Als nächster Referent trug **Prof. Dr. Bernhard Kroener** (Universität Potsdam) seine Anmerkungen zur geschichtlichen Bedeutung der Garnisonkirche vor. Die Regierungszeit von König **Friedrich Wilhelm I.**, dem Bauherrn der Garnisonkirche, sei eine der wenigen vom Frieden geprägten Perioden gewesen und der König habe diesen Bau – vor dem Hintergrund des 30-jährigen Krieges – als Instrument einer christlichen Erziehung seiner Soldaten initiiert. **Hitler** habe mit der medialen Inszenierung des 21.3.1933, also des später sogenannten „Tages von Potsdam“ die konservativen Kräfte und v.a. die Reichswehr aus innenpolitischen Gründen einbinden wollen, daher sei ihm die Gestaltung einer nationalen Weihefeier am Sarg **Friedrichs des Großen** wichtiger gewesen als der Ort der Garnisonkirche selbst. Dieser ersten „Profanierung“ sei 1968 in Gestalt des Abrisses die zweite „Profanierung“ gefolgt. **Prof. Kroener** plädierte abschließend aus architektonischen wie auch aus Gründen der historischen Identität für den Wiederaufbau der Garnisonkirche.

Als letzter Redner des ersten Teils legte **Burkhard Franck** die Motive und Ziele der Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel und der Stiftung Preußisches Kulturerbe dar. Die Aufgabe der Traditionsgemeinschaft unter ihrem heute leider verhinderten Vorsitzenden **Max Klaar** sei mit der Aufstellung des Glockenspiels 1991 eigentlich erfüllt gewesen. Sowohl der frühere

wie auch der jetzige Oberbürgermeister habe jedoch um Fortsetzung der Arbeit und des Sammelns von Spenden gebeten. Verein und Stiftung beschäftigten sich nicht mit der Frage des Ob, sondern ihnen gehe es um das Wie, also um den Wiederaufbau in äußerlich historischer Form und um die anschließende Nutzung als Kirche. Die Spendensammlung für den Bau der Garnisonkirche habe bislang einen Betrag von 8,1 Mio erbracht, die kürzlich erfolgte Gründung der Stiftung sei notwendig, um die Folgekosten und die Kosten der dort stattfindenden kirchlichen und bildungsorientierten Arbeit abzudecken. **Franck** endete mit einem Dank an Minister **Schönbohm** für dessen Unterstützung und an Pfarrer **Dittmer** für dessen Einsatz zur Bewahrung der Kirchengemeinde.

Die Diskussion wurde eröffnet durch Fragen von **Dr. Christian Seidel** (SPD-StV) nach dem Potsdam-Bild der Bundeswehrangehörigen und danach, warum die Stiftung ausgerechnet in Bayern gegründet worden sei. **Burkhard Franck** verwies auf die starke Prägung der Bundeswehr durch die preußische Armee und nannte praktische Gründe für die Gründung der Stiftung in Bayern, die übrigens nach Potsdam verlegt werden solle. **Eberhard Kapuste** (CDU-StV) hielt ein differenziertes Preußen-Bild in der heutigen Zeit für notwendig und auch **Prof. Dr. Kroener** verwies in seiner Replik darauf, dass angesichts der geschichtlichen Mythenbildungen eine Korrektur notwendig sei. Er ging auf die Frage von **Hans-Ulrich Schulz** nach der Verbindung von Kirche und Soldaten ein, indem er die historische Rolle der Kirche als moralisches Konzept am Beispiel des früheren Bauensembles entlang der Breiten Straße illustrierte. Die Frage von Herrn **Näder** (CDU-StV) nach einer konventionell gemauerten Konstruktion des Kirchturms wurde von **Burkhard Franck** mit Verweis auf die dann entstehenden dicken Mauern und die Kosten negativ beantwortet. **Dr. Christian Seidel** hielt eine vollständige Klarheit über die zukünftige Nutzung eines wiederaufgebauten Kirchturms für unverzichtbar und verwies auf die andersartige Beziehung zwischen Kirche und Militär in den neuen Bundesländern. **Burkhard Franck** äußerte ein gewisses Verständnis über Irritationen zwischen

Kirche und Bundeswehr, u.a. wegen der kürzlich erfolgten Stiftungsgründung, während **Eberhard Kapuste** konstatierte, dass es eine spezifische Bindung zur Kirche in der heutigen Bundeswehr heute nicht gebe.

Stefan Flade erinnerte an die Nach-Wende-Diskussionen über die Sinnfälligkeit eines Wiederaufbaus der Garnisonkirche innerhalb des Neuen Forums, während der Architekt **Georg Kohlmaier** den Wiederaufbau der Kirche aus übergeordneten stadträumlichen Zusammenhängen heraus befürwortete. Moderator Prof. **Dr. Knüppel** stellte die Frage nach den Folgekosten, die von **Burkhard Franck** mit 2 Mio DM pro Jahr für die Unterhaltung beziffert wurde, während **Dieter Lehmann** keine konkrete Zahl nannte – auch wegen der noch unklaren Entschädigungskosten und der nicht zu beziffernden Kosten der Verkehrsbaumaßnahmen. **Lehmann** warnte auch vor einer Verknüpfung der Debatte über den städtebaulichen Rückbau mit der Diskussion über das Projekt des Wiederaufbaus der Garnisonkirche.

Nach der Kaffeepause leitete Moderator **Prof. Dr. Knüppel** über zu dem Beitrag von **Prof. Dr. Grünberg**, der einige Elemente eines kirchlichen Nutzungskonzepts für eine wiederaufgebaute Garnisonkirche unter dem Stichwort „City-Kirche“ vorstellte. In vielen Städten seien die Kirchen ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Stadtbilds, darüber hinaus seien sie aber auch „Asylorte für verdrängte Gefühle“, die gerade von Alltagsbesuchern zunehmend öfter aufgesucht würden. **Prof. Dr. Grünberg** plädierte für einen Wiederaufbau der Kirche - zumindest aber des Turms - unter dem programmatischen Anspruch einer „City-Kirche“ und verwies auf positive Erfahrungen in Hamburg, Köln und Nürnberg.

Generalsuperintendent **Hans-Ulrich Schulz** sprach in seinem Kurzbeitrag von „Phantomschmerzen“, die viele Potsdamer an diesem Ort empfinden würden. Es gehe jedoch nicht nur um „Erinnerungsarchitektur“, sondern auch um „Erinnerung an die Zukunft“. **Schulz** plädierte dafür, an diesem umstrittenen Ort präsent zu sein mit dem Konzept eines „exponierten

Lernorts“, der zur Entmythologisierung der Mythen - auch des Mythos von der Allmacht des Marktes - beitrage. Die Kirche mit ihrer synodalen Verfassung sei durchaus in der Lage, ein demokratisch zustandegemommenes Konzept für den Neubau vorzulegen.

Uwe Dittmer, der 23 Jahre lang Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde gewesen war, stellte seine Ausführungen unter den Leitgedanken der Aussöhnung der Weltreligionen. Dieses Konzept entspreche der Einsicht in die Notwendigkeit des Dialogs und fuße auf einer 400-jährigen Tradition der religiösen Toleranz an diesem Ort. Die im Rahmen dieses Konzepts beabsichtigte Errichtung von kultischen Räumen für die anderen Weltreligionen würde einen Missbrauch durch preußische Traditionspflege ausschließen. **Dittmer** schlug die Realisierung eines multikulturellen Weltzentrums der Religionen vor und wandte sich gegen eine Neuauflage des Konzepts eines Versöhnungszentrums, wie es in Coventry praktiziert werde.

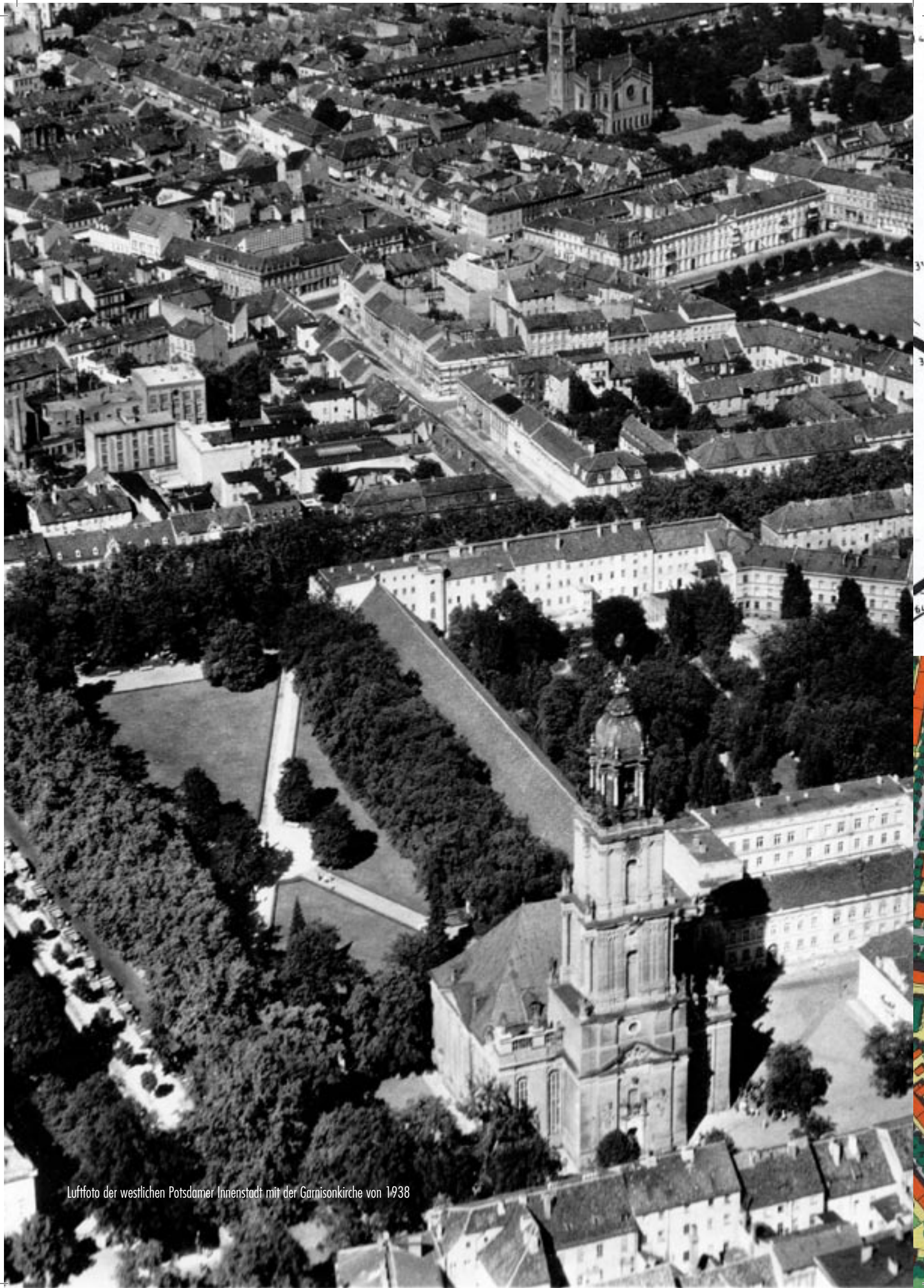
Der letzte Beitrag von **Gregor Schliepe** (Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienst und Militär) war ein Plädoyer gegen den Wiederaufbau. Er bezeichnete den 1968 erfolgten Abriss des Turms als gewollten Abriss eines noch benötigten Gebäudes, während der Neubau als Bau eines nicht mehr benötigten Gebäudes zu verstehen sei. Der Missbrauch dieser Kirche sei so alt wie sie selbst und daher nicht auf den „Tag von Potsdam“ zu beschränken. **Schliepe** bezweifelte, dass es mit dem von der Kirche umrissenen Nutzungskonzept gelinge, dieser Wirkung der Kirche als Symbol des Missbrauchs zu entkommen. Er untermauerte dies mit Informationen über die „Traditionsgemeinschaft“ und deren Verständnis von der „Pflege guter alter Militärtraditionen“.

Die anschließende Diskussion wurde eröffnet von **Eberhard Kapuste**, der die Bemühungen der Traditionsgemeinschaft hervorhob, aber auf die notwendige Entscheidung der Stadt Potsdam verwies. **Dr. Volker Punzel** sprach sich gegen eine Kopie aus und schlug vor die Mittel für die Freilegung der Grundmauern zu verwenden, aber die Entscheidung noch offenzuhalten. Während Herr **Kitschke** genau

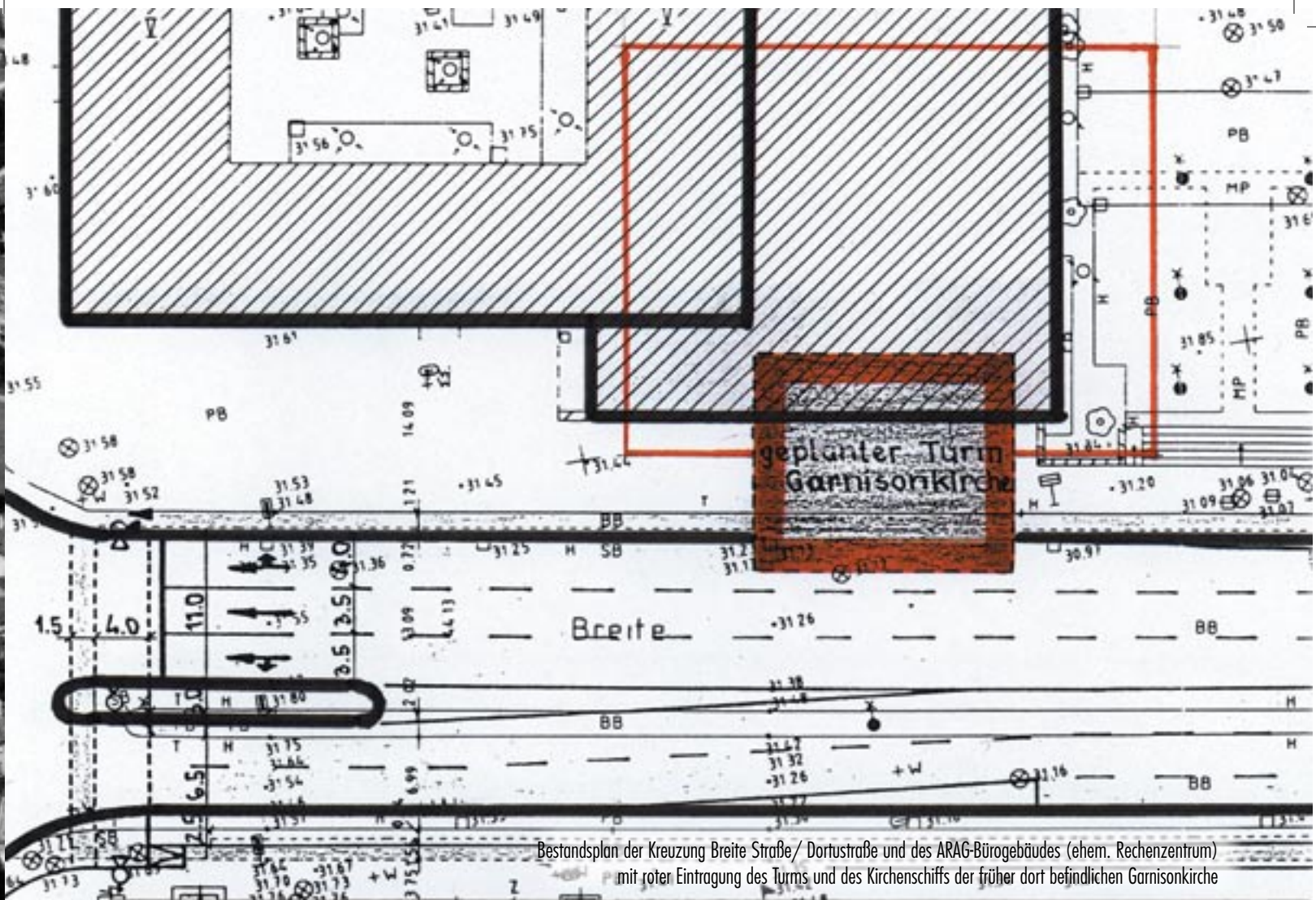
diesem Vorschlag widersprach, hielt **Dr. Christian Seidel** eine Verständigung auf Inhalt und Nutzung für das Schlüsselproblem. **Prof. Dr. Grünberg** äußerte Sympathie für **Uwe Dittmers** These „Kein Stadtfriede ohne Religionsfriede“ und machte deutlich, dass eine „lupenreine Klärung der Frage, wer nach dem Bau der Kirche das Sagen hat“, erforderlich sei. Für **Hans Ulrich Schulz** kommt „nichts anderes als die Friedens- und Versöhnungsbotschaft der Kirche“ als zentraler Inhalt einer neuen Kirche in Frage. Seiner Auffassung nach sei das Friedenthema mit dem scheinbaren Ende der Friedensbewegung nicht erledigt und die Kooperation mit Coventry werde von den dortigen Exponenten u.a. von **Paul Oestreicher** angeregt.

Uwe Dittmer warnte in seiner Replik vor einem Anziehungspunkt rechtsradikaler Aktivitäten und plädierte für eine vollständige Klärung der Frage, was dort inhaltlich und nutzungsmäßig stattfinden solle, bevor man anfangen zu bauen. Auch **Gregor Schliepe** sagte voraus, dass jeder Bau an dieser Stelle eine wiederauflebende Garnisonkirche sein werde. **Herr Leinemann** (Kirchliche Arbeitsgruppe) sah einen neuen Kirchenbau als Chance, mit Rechtsradikalität umzugehen, und erläuterte den mehrstufigen innerkirchlichen Entscheidungsprozess, bei dem sich die Kirche nicht unter Druck setzen lassen werde. Für **Prof. Dr. Kroener** zeigte diese Diskussion den Bedarf an Auseinandersetzung, er warnte zugleich davor, mit einer dauerhaften Bestandskraft der Abrissentscheidung diese Zerstörung endgültig zu legitimieren. **Prof. Kahlow** (FH Potsdam) unterstützte den Gedanken eines Zentrums der Weltreligionen und bezeichnete die Kirche als Ort der Relativität von Moralvorstellungen sowohl der Kirche als auch des Staates. **Saskia Hüneke** trat dafür ein, den geschichtlichen Bruch beim Wiederaufbau auch gestalterisch sichtbar zu machen. **Gregor Schliepe** sah es als sehr schwierig an, eine neue Funktion in einer alten Form zu verkörpern.

Vikar **Martin Vogel** (Kirchliche Arbeitsgruppe) zeigte sich sehr erfreut über die intensive Diskussion des heutigen Tages und hielt das Projekt für eine große



Luffoto der westlichen Potsdamer Innenstadt mit der Garnisonkirche von 1938



Bestandsplan der Kreuzung Breite Straße/ Dortustraße und des ARAG-Bürogebüdes (ehem. Rechenzentrum) mit roter Eintragung des Turms und des Kirchenschiffs der früher dort befindlichen Garnisonkirche



Städtebaulicher Gestaltplan für die Innenstadt Potsdams – Ausschnitt Kreuzung Breite Straße/Dortustraße/Plantage (Plan Büro TOPOS Berlin)

Empfehlungen der Kerngruppe zur 11. Sitzung

Chance, den Diskurs über die Relativität von Moralvorstellungen in Potsdam zu führen. Stadtkonservator **Andreas Kalesse** warnte vor der Zerstörung der Fundamente durch den von der Traditionsgemeinschaft vorgeschlagenen Wiederaufbau des Turms, der zudem keine Erinnerungsarchitektur sei und mit der Baukunst eines **Philipp Gerlach** gar nichts mehr zu tun haben werde. Er hielt das Konzept von **Uwe Dittmer** für eine sehr bemerkenswerte Vision.

Moderator **Prof. Dr. Knüppel** gab abschließend das Wort an **Dr. Günter Schlusche**, der in seiner Zusammenfassung die Ausgewogenheit der Debatte hervorhob und auf die heute sichtbar gewordene Bandbreite der baulichen Lösungen verwies. Für das Projekt gebe es keine Entscheidungsnot, aber erheblichen Klärungsbedarf. Dann schloß Moderator **Prof. Dr. Knüppel** die Sitzung mit einem Dank an alle Teilnehmer der Diskussion.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche

Die Veranstaltung war durch prägnante Kurzinformationen und durch eine außerordentlich kultivierte Diskussion unter den ca. 90 Teilnehmern geprägt, was bei diesem kontroversen Thema keine Selbstverständlichkeit ist. Die gesamte Palette der Positionen war authentisch vertreten – von der originalgetreuen Rekonstruktion des Turmbaus bis zu einem Belassen der gegenwärtigen Situation, solange es nicht zu einer inhaltlichen Neubesetzung des Themas kommt. Die Debatte hat einige z.T. überraschende Klarheiten aufgezeigt, aber auch deutlich gemacht, wo bei diesem ehrgeizigen Vorhaben noch zu arbeiten sein wird.

Die historische Funktion und Bedeutung der Kirche sind von Missverständnissen besetzt - für eine unvoreingenommene Diskussion wäre eine „Korrektur der Mythen“ (**B. Kroener**) notwendig. Eine nüchterne Analyse der grundstücks- und planungsrechtlichen Situation zeigt zudem, dass vor dem eigentlichen Bau noch weitere Hürden wie die Abrisskosten, die Entschädigung für den dort stehenden Gewerbebau sowie Vorbereitung und Finanzierung der Verkehrsbaumaßnahmen zu bewältigen wären. Die intensiven Bemühungen der Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel und ihrer Stiftung Preußisches Kulturerbe haben neben einer Schärfung des öffentlichen Bewusstseins auch eine erstaunliche Summe

an Spendengeldern erbracht. Dennoch deckt diese Summe allenfalls die Hälfte des allein für den Bau benötigten Finanzbedarfs ab.

Die Evangelische Kirche hat ihre Bereitschaft gezeigt, unter bestimmten Voraussetzungen bei dem Projekt eine aktive Rolle zu übernehmen ggf. auch im Verbund mit der Stadt und der Traditionsgemeinschaft bzw. Stiftung. Das von der Kirche in seinen Grundzügen vorgestellte Nutzungskonzept orientiert sich an dem Konzept der „Symbol- und Citykirche“ als Ort der Verständigung und Versöhnung aller gesellschaftlichen Gruppen. Jedoch ist eine „lupenreine Klärung der Trägerschaft“ (**W. Grünberg**) notwendig, um eine gemeinsame und dauerhafte Verantwortung für dieses Großprojekt zu gewährleisten. Die von Pfarrer **Dittmer** eingebrachte Alternative eines „interkonfessionellen Zentrums der Weltreligionen“ reicht vom inhaltlichen Anspruch her erheblich weiter. Sie setzt nicht auf den Wiederaufbau der Kirche, erfordert aber eine aktive Bündelung einer Vielzahl von widerstrebenden Interessengruppen.

Auch wenn der Turm aus stadtgestalterischen Gründen wünschenswert ist – sein Wiederaufbau stellt sich nach der Debatte keinesfalls als die einzig mögliche Lösung dar. Die aus denkmalpflegerischer, aber auch aus architektonischer und historischer Sicht vorgebrachten Einwände können zu anderen baulichen Lösungen führen, auch wenn man konzediert, dass Nutzung und Gestalt bei diesem Projekt zusammengedacht werden müssen.

Für das Projekt gibt es keine Entscheidungsnot – wohl aber erheblichen Klärungsbedarf. Die Entscheidungsträger sollten sich nicht künstlich erzeugten Zwängen unterordnen, sondern sorgfältig an einer gemeinsamen Lösung arbeiten, damit hier ein „exponierter Lernort“ (**Hans-Ulrich Schulz**) für die Gesellschaft entsteht.

Potsdam, den 21.8.2001

Dr. Günter Schlusche
für die Kerngruppe



Dieter Lehmann (Kerngruppe) und Dr. Günter Schlusche (Geschäftsstelle) in der Diskussion



Prof. Dr. Helene Kleine, Dr. Christina Emmerich-Focke und Pfarrer Stefan Flade (v.l.n.r.) im Gespräch

12. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 18. Oktober 2001



„Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015“

Die Stadt Potsdam beabsichtigt, die leitenden Strategien der Stadtentwicklung Potsdams zusammenzuführen und anhand von Handlungsfeldern und Projekten zu konkretisieren. Das Ergebnis soll der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlussfassung vorgelegt werden und ggf. zum übergreifenden Ersatz für die „Grundsätze der Stadtentwicklungsplanung“ und die „12 Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung“ werden.

Das Verfahren zur Erarbeitung der neuen Leitlinien der Stadtentwicklung wird koordiniert von dem Büro AGS. Die eigentliche Arbeit wird in einem werkstattähnlichen Diskussionsverfahren von einer Arbeitsgruppe geleistet, die aus 9 Potsdamer Bürgern und 6 Mitgliedern der Stadtverwaltung besteht und alle Aspekte der Entwicklung der Stadt vertritt. Die Potsdamer Bürger sind überwiegend aus dem Teilnehmerkreis des STADT FORUMS POTSDAM gefunden worden, weil dieser Kreis mit der Diskussion von Leitthemen und Projekten bereits vertraut ist.

Insgesamt sind drei Werkstatt-Sitzungen von jeweils 3-4 Stunden vorgesehen. Die erste Werkstatt hat am 28.6.2001 und die 2. Werkstatt am 20.9. 2001 stattgefunden, die dritte ist im November geplant. Auf Anregung der Stadtverwaltung wurde im Juli vereinbart, dass nach der 2. Werkstatt Sitzung die Zwischenergebnisse dieses Arbeitsprozesses vorgestellt und öffentlich diskutiert werden sollen.

Die bisherigen Ergebnisse der Werkstatt-Sitzungen lassen sich in dem folgenden „Gerüst“ zusammenfassen:

Grundsätze und Regeln für die Erarbeitung der Ziele und Strategien („Denkfilter“):

Die Formulierung von Zielen und Strategien ist ein ständiger Prozess und nie abgeschlossen. Potsdam ist ein Kosmos im Kleinen. Es besteht kein Bedarf an neuen Überzielen.

An die Realisierung denken, die Vielfalt begrenzen, Prioritäten setzen.

Für die Entwicklung Potsdams werden die folgenden drei „Leitthemen“ definiert, denen die jeweils aufgeführten „Potentiale und Chancen“ und „Handlungsfelder“ zugeordnet wurden:

Leitthema 1:

Potsdam hat Potentiale und Chancen in Fülle, sie müssen nur entdeckt, bekannt gemacht und genutzt werden

Potentiale und Chancen:

Stadt- und Landschaftsstruktur, Kulturstadtfunktion im Land und in Europa, Besonderer Wohnort = Lebensort, Spitzenposition als Wissenschaftsstandort

Handlungsfelder:

Organisiertes Entdecken der Stadt durch alle Gruppen: „Stadtscannen“
Reale und virtuelle Verbindungen ausbauen
Alle die Stadt tragenden Wirtschaftsbereiche aktiv fördern.

Leitthema 2:

Potsdam ist Stadt der Vielfalt und der Gegensätze im Zusammenleben seiner Menschen,

Dies muss erkannt, begriffen und toleriert werden.

Potentiale und Chancen:

Stadt des sozialen Gefälles, Stadt der Generationen, Stadt der lebendigen Kulturen, Stadt der unterschiedlichen Quartiere

Handlungsfelder:

Festigung des Gemeinwesens, Stadtmitte und Quartiere im Verbund entwickeln, Bedarfe besonderer Gruppen (Arme, Alt, Studenten) erfüllen

Leitthema 3:

Tradition, Gegenwart und Zukunft entwickeln

Potentiale und Chancen:

Stadt der Geschichte und des kulturellen Erbes, Stadt der Baukulturen mit komplexem Stadtgrundriss, Orte mit sozialem und städtebaulichem Traditionsgeflecht

Handlungsfelder:

„Brücken bauen“ zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stadt der lebendigen Kulturen, Weiterbau als erhaltende Verwertung der Qualitäten

Heinrich Suhr (Büro AGS, Berlin)



Hajo Kölling (Kerngruppe) und weitere Teilnehmer der 12. Sitzung am 18. 10. 2001



Prof. Dr. Helene Kleine bei ihrem Vortrag am 18.10.01

Protokoll der 12. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM

Thema: Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015

Datum: 18.10.2001

Ort: Altes Rathaus, Alter Markt Potsdam, 1.OG

Anwesend: ca. 60 Personen

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden zur vorerst letzten Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM. Mit Hinweis auf die Einladung zur heutigen Sitzung teilte er mit, dass die Finanzierung des STADT FORUMS POTSDAM im nächsten Jahr völlig ungeklärt sei. Der der Kerngruppe vor kurzem zugewandene Vorschlag der Stadtverwaltung zu einer Weiterführung auf rein ehrenamtlicher Basis sei von dieser noch nicht beraten worden, so dass die Gespräche dazu noch bevorstünden. Damit leitete er über zum Thema der heutigen Sitzung, das auf Wunsch der Stadtverwaltung anstelle des ursprünglich vorgesehenen Themas „Nachhaltige Effekte der BUGA“ aufgegriffen worden sei und gab das Wort an die seit wenigen Wochen amtierende Beigeordnete für Wohnen und Stadtentwicklung, **Dr. Elke von Kuick-Frenz**, die er im Kreis des STADT FORUMS POTSDAM herzlich begrüßte.

In ihrer Einführung skizzierte **Dr. Elke von Kuick-Frenz** den Status Potsdams als einer attraktiven Stadt, die entgegen dem in ostdeutschen Städten vorherrschenden Trend ein leichtes Bevölkerungswachstum verzeichne. Durch die BUGA habe die Entwicklung der Stadt positive Impulse erhalten, bei dem Angebot an Gewerbeflächen gebe es allerdings einen Nachholbedarf, denn Potsdam benötige neue Arbeitsplätze. Auch die Entwicklung einer attraktiven Mitte habe große Bedeutung. Die heute behandelte Erarbeitung neuer Leitlinien der Stadtentwicklung sei als ein Prozeß zu verstehen, mit dessen Ergebnissen sich die Bevölkerung der Stadt identifizieren müsse.

Andreas Götzmann (Amtsleiter Stadtplanung) griff in seinen thematischen Vorbemerkungen die heute bei planerischen Problemen oder Nutzungskonflikten häufig vertretene Meinung auf, dass „die Stadt ja kein Konzept habe“ oder sogar „gegen ihre eigenen Grundsätze verstoße“. Dies seien Indizien für die sachliche Berechtigung zur Aktualisierung der Leitlinien zur Stadtentwicklung. Die Stadt verstehe den entsprechenden Auftrag allerdings nicht als gutachterliche Zusammenstellung von abstrakten Entwicklungszielen, sondern habe sich mit dem beauftragten Berliner Planungsbüro AGS auf die Definition von vorrangigen Handlungsfeldern in einen werkstattartigen Arbeitsprozeß verstan-

dig. Die an der Werkstatt Beteiligten – 9 Potsdamer Bürger, darunter eine Reihe von Mitgliedern des STADT FORUMS POTSDAM, sowie 6 Vertreter der Verwaltung – hätten bereits zwei ergebnisreiche Werkstatt Sitzungen absolviert. Vor der abschließenden Vorlage zur Beschlussfassung in der Stadtverordnetenversammlung seien jedoch alle Beteiligten übereingekommen, die bisherigen Ergebnisse im STADT FORUM POTSDAM vorzustellen und durch diese öffentliche Debatte auf ihre Qualität und Stimmigkeit zu überprüfen.

Im Anschluß trug **Dr. Christina Emmerich-Focke** (Mitglied der Werkstatt) die Ergebnisse zum methodischen Vorgehen vor, auf die sich die Werkstatt Teilnehmer verständigt hätten. Dabei ging sie aus von dem Leitsatz, dass die Erarbeitung von Zielen und Strategien als ein ständiger Prozeß zu verstehen sei, dessen Ergebnisse immer wieder ergänzt und überarbeitet werden müssten. Potsdam sei ein „Kosmos im Kleinen“, der ausgesprochen vielfältige städtische und soziale Qualitäten enthalte, daher sei Potsdam kein Pflegefall. Die Stadt müsse sich aber auf den Grundsatz zur Auffüllung des Bestands verständigen und die Angst vor der eigenen Mitte überwinden.

Es folgten die Ausführungen von **Dr. Reinhard Melzer** (Mitglied der Werkstatt) zu dem ersten von der Werkstatt erarbeiteten Leitthema „Potsdam hat Potentiale in Hülle und Fülle, sie müssen nur entdeckt, bekannt gemacht und genutzt werden“. Er illustrierte die Bedeutung dieses Leitsatzes durch beispielhafte Darstellung der landschaftlichen Qualitäten, insbesondere der Lage am Wasser und der großen Vielfalt von Gärten und Grünanlagen in der Stadt. Die Bewusstmachung dieser Potentiale erfordere einen aktiveren Umgang mit den unterschiedlichen, Potsdam aufsuchenden Bevölkerungsgruppen, wozu neben den Besuchern auch die Studenten gehörten. **Dr. Melzer** warb für die Konzeption einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit unter dem Motto „Potsdamer entdecken Potsdam“ sowie für die Schaffung von Begegnungs- und Möglichkeitsräumen u.a. im Zentrum.

Die anschließende Diskussion wurde durch Nachfragen von **Eberhard Kapuste** (StV CDU-Fraktion), **Stefan Flade** (Pfarrer) und **Dietmar Reichelt**

(StV SPD-Fraktion) zu Ablauf, Zusammensetzung und Zielen des Werkstatt-Verfahrens eingeleitet, die von **Andreas Goetzmann** beantwortet wurden. Für **Urs Kohlbrenner** (Stadtplaner, Berlin) handelte es sich bei den Aufgaben und Zielen der Werkstatt um ein sehr anspruchsvolles Programm, bei dem man der Gefahr einer Überforderung durch einen gewissen „Mut zur Lücke“ begegnen müsse. Die Frage von **Stefan Flade** nach dem Vorgehen anderer Städte bei vergleichbaren Planungsprozessen wurde von **Dr. Elke von Kuick-Frenz** mit einem Hinweis auf Hamburg beantwortet. Angesichts der dort gemachten Erfahrungen warnte sie allerdings vor einer zu frühen Öffnung solcher Verfahren und schloß sich damit einem Einwand von **Hajo Kölling** an. Das in Potsdam praktizierte Verfahren vermeidet nach Auffassung von **Prof. Dr. Helene Kleine** (Rektorin Fachhochschule Potsdam) derartige Fehler, denn hierbei sei erst in einer späteren Phase der Projektbearbeitung eine breite Bürgerbeteiligung vorgesehen. Jetzt gehe es nach Auffassung von **Heinrich Suhr** (Stadtplaner, Moderator der Werkstatt) um Handlungsfelder und um Beurteilungsmaßstäbe, nicht aber um Urteile, wie es **Andreas Götzmann** formulierte.

Christian Wendland fasste das Ziel dieses Verfahrens mit den Worten zusammen „Wir haben kein Bild zu malen, sondern müssen im Prozeß denken“. Ihm sei es wichtig, nicht wie vor zehn Jahren in den Fehler unrealistischer Wachstumsannahmen bei der Bevölkerungsentwicklung zu verfallen. **Dr. Christina Emmerich-Focke** griff diese Anregung dankbar auf und plädierte im übrigen für eine Stadtentwicklung auch aus der Perspektive des Fußgängers.

Nach der Kaffeepause machte **Prof. Dr. Helene Kleine** ihre Ausführungen zum zweiten von der Werkstatt erarbeiteten Leitthema „Potsdam – Stadt der Vielfalt und der Gegensätze“. Sie illustrierte die Bedeutung dieses Themas an den vielfältigen stadträumlichen Qualitäten Potsdam und betonte insbesondere die Unterschiedlichkeit der Wohnquartiere. Ihr ginge es nicht nur „um die eine Mitte, sondern auch um die Stadteile und deren Mitten“, die v.a. für Kinder, Jugendliche und für Studenten nutzbar gemacht werden müssten. Diese

Empfehlungen der Kerngruppe zur 12. Sitzung

Arbeit sei ressortübergreifend zu leisten und erfordere ein bürgerschaftliches Engagement, das „die Spannung des Andersseins als Wert an sich“ begreife.

Daran schloß sich **Albrecht Gülzow** mit seinen Ausführungen zum dritten Leitthema an. Der Leitsatz, Tradition, Gegenwart und Zukunft zu verbinden, könne inhaltlich, räumlich und zeitlich verstanden werden. **Gülzow** illustrierte diesen Leitsatz mit der Geschichte des Alten Rathauses. Dieses Gebäude verdeutliche eine wesentliche Aufgabe der Stadtentwicklung, nämlich die, Geschichte anzunehmen. Stadträumlich bedeute dieses Handlungsziel, dass die vorhandenen Strukturen zu stärken seien, neue Orte jedoch nicht geschaffen werden sollten. Besonders gelte dies für den Standortfaktor Wohnen. Es müsse alles getan werden, um die Wohnsituation der Bürger zu verbessern.

Die anschließende Diskussion wurde durch **Dietmar Reichelt** (StVV SPD-Fraktion) eröffnet, der sich gegen die Charakterisierung der neuen Stadtteile wie z.B. des Kirchsteigfelds als „eintönig“ wandte. Auch Frau **Dr. von Kuick-Frenz** erhob Einwände gegen **Albrecht Gülzows** These, keine neuen Orte mehr zu schaffen, denn dies sei gegen die geschichtliche Entwicklung Potsdams gerichtet. Frau **Dr. Focke** hielt diese Aussage beim Stadtschloß-Projekt nicht für anwendbar. **Urs Kohlbrenner** (Stadtplaner, Berlin) stützte **Gülzows** These, indem er eine kritische Reflexion des vielen, was in den letzten 10 Jahren entstanden sei, vorschlug und empfahl, darin auch das Urteil von Nicht-Potsdamern einzubeziehen.

Stefan Flade wies darauf hin, dass die Gegensätze zwischen bestehenden Quartieren Potsdams auch Gegensätze zwischen Arm und Reich bzw. zwischen Ost und West seien, und forderte eine Kultur des Gastgebens in der Stadt. **Prof. Dr. Helene Kleine** stützte diese Forderung und plädierte für eine Auflösung von bestehenden Stigmatisierungen. **Hannes Wittenberg** wies darauf hin, dass das in den 30er Jahren für Potsdam entwickelte Leitbild gegen Berlin gerichtet sei. Die neuen Bürger Potsdams seien in gewisser Weise eine Oberschicht. Das Bebauungskonzept für das Kirchsteigfeld sei u.a. wegen der nicht angepas-

ten Formensprache der Architektur gescheitert. Für **Dieter Lehmann** richtete sich die These gegen neue Orte nicht gegen das Kirchsteigfeld. Potsdam könne den Spagat zwischen Bestandsentwicklung und Schaffung neuer Stadtteile schaffen.

Die These vom Vorrang der Bestandsentwicklung wurde von **Herbert Germann** (FHP Bauabteilung) auf den großen Fachhochschulbau an der Friedrich-Ebert-Straße bezogen, der „übel beleumundet“ sei und dessen bevorstehender Leerstand eine bedrohliche Zeitbombe für die Belebung der Mitte sei. **Christian Wendland** unterstrich diese These, indem er diese Achse über die Havel verlängerte und auch in diesem Bereich eine räumliche und funktionale Leere diagnostizierte. **Dr. Christina Emmerich-Focke** pointierte diese Aussage, indem sie ein Ende der Angst Potsdams vor der eigenen Mitte forderte. **Dr. Elke von Kuick-Frenz** und **Dieter Lehmann** wandten sich gegen diese Zuspitzung und verwiesen auf die Aktivitäten zur Rückgewinnung des Alten Markts. **Eberhard Kapuste** plädierte ebenfalls für die Berücksichtigung der Sicht von außen auf die Stadt. Zur Rückgewinnung der Mitte sollten in den Augen von **Hannes Wittenberg** auch temporäre Lösungen eingesetzt werden.

Prof. Dr. Knüppel wies in seiner Zusammenfassung darauf hin, dass zur Reaktivierung der bestehenden Stadtstrukturen der Konflikt zwischen Denkmalwert und lebendiger Funktionalität überwunden werden müsse. Die Entscheidung über eine Fortsetzung des STADT FORUMS POTSDAM liege nun bei der Politik.

Dr. Christina Emmerich-Focke griff dieses Stichwort auf, indem sie die Diskussionskultur des STADT FORUMS POTSDAM als positiv und belebend charakterisierte. **Stefan Flade** pflichtete ihr bei und hielt das hierbei sichtbar werdende bürgerschaftliche Engagement weiterhin für dringend notwendig. **Eberhard Kapuste** verwies schließlich auf einen bereits eingebrachten Antrag der CDU-Fraktion, mit dem die finanzielle Absicherung des STADT FORUMS POTSDAM gefordert werde. Damit beendete Moderator **Prof. Dr. Knüppel** die Sitzung.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche

Die Sitzung hat klargemacht: Die Neufassung der Leitlinien zur Stadtentwicklung Potsdams bis zum Jahr 2015 ist notwendig. Das hierfür von der Stadtverwaltung eingeleitete Werkstatt-Verfahren hat einen hohen Anspruch und beschreitet den richtigen Weg. Die innovativen Elemente dieses Ansatzes müssen aber deutlicher herausgearbeitet werden – gerade im Vergleich Potsdams mit anderen Groß- und Mittelstädten. Auch die Ziele und Stufen des Arbeitsprozesses an den neuen Leitlinien sind noch nicht hinreichend in der Stadtpflichtigkeit vermittelt. Wenn dies geschehen ist, wird den ehrenamtlich bei dieser Arbeit engagierten Bürgern wie auch den Vertretern der Stadtverwaltung und den politischen Verantwortlichen eine Akzeptanz und positive Würdigung der Arbeitsergebnisse besser möglich sein.

Bei der Neuausrichtung der Stadtentwicklung Potsdams sollten einige methodische Hinweise berücksichtigt werden. Die gegenüber den Jahren der Nach-Wende Euphorie nüchterne Einschätzung der Bevölkerungsentwicklung – „kein Wachstum, aber auch keine Verluste“ – sollte Anlaß zu einer trendunabhängigen Formulierung der Ziele sein. Ebenso sollte klargestellt werden, dass mit den neuformulierten Leitlinien keine Urteile über konkrete Projekte, wohl aber Beurteilungsmaßstäbe für zukünftige Projekte geliefert werden. „Wir haben kein fertiges Bild der Stadt zu malen, sondern müssen die Stadtentwicklung als Prozeß denken“

(C. Wendland).

Die Arbeit in der „Werkstatt“ hat bereits zur Definition von einigen wichtigen Handlungsfeldern geführt, die von den beteiligten Personen (u.a. **Prof. Dr. Helene Kleine, Dr. Christina Emmerich-Focke, Dr. Reinhard Melzer, Albrecht Gülzow**) engagiert vorgestellt wurden, aber noch anschaulicher gemacht werden könnten. Die Leitidee, dass die wesentlichen Potentiale Potsdams schon vorhanden sind, aber noch besser bekannt gemacht und genutzt werden müssen, läßt sich gut an der Öffnung bzw. Durchwegung der Uferzonen und Wasserlagen verdeutlichen. Das Projekt eines Science Centers – etwa am Alten Markt – könnte andererseits die bundesweite Bedeutung

Anhang

Teilnehmer an den Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM im Jahr 2001

Potsdams als Wissenschaftsstadt verkörpern und für die Potsdamer nutzbar machen.

Die These, dass Potsdam „keine neuen Orte mehr benötigt“, sorgte für kontroverse Debatten. Richtig daran ist jedoch, dass zukünftig das Hauptgewicht auf die Entwicklung und Vielgestaltigkeit der bestehenden Räume bzw. Quartiere gelegt werden muß. Ganz besonders gilt dies für die Reaktivierung bzw. Aufwertung des innerstädtischen Raumes um den Alten Markt und die Friedrich-Ebert-Straße.

Ein wichtiger Anstoß liegt auch in der Aufforderung, Potsdam für Außenstehende – Besucher wie auch hier Arbeitende und Studierende – gezielt zu öffnen. Diesem Impuls für Pluralität und Toleranz kommt angesichts der sich abzeichnenden Perspektive von Potsdam als Landeshauptstadt eines fusionierten Bundeslandes Berlin-Brandenburg mittelfristig eine große Bedeutung zu.

Potsdam, den 26.10.2001
Dr. Günter Schlusche
für die Kerngruppe

»Bank« der Architekten

Dieter Ahting
Stefan Brehme
Christina Emmerich-Focke
Peter Engelhardt
Christian Kirschning
Christian Wendland

»Bank« der Stadt-, Landschafts- und Verkehrsplaner

Johannes Grothaus
Hajo Kölling
Klaus Modrach
Barbara Schwabe
Prof. Dr. Herbert Staadt

»Bank« der Vertreter der Kultur

Dr. Bärbel Dalichow
Albrecht Ecke
Prof. Dr. Hans-Joachim Giersberg
Ralf – Günter Krolkiewicz
Dr. Wilhelm Neufeldt
Bernd Redlich
Hannes Wittenberg
Michael Wegener

Bank der Vertreter der Medien

Dr. Volker Punzel
Adalbert Rohloff

»Bank« Hochschule und Wissenschaft

Prof. Dr. Helene Kleine
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Wolfgang Loschelder
Prof. Bernd Steigerwald

»Bank« Jugend, Soziales und Sport

Kay-Patrick Bockhalt
Matthias Dümchen
Ingo Pehla
Gregor Schliepe

»Bank« Politik

Eberhard Kapuste
Dr. Herbert Knoblich
Rolf Kutzmutz
Peter Lehmann
Dr. Brigitte Lotz
Dr. Manfred Menning
Matthias Platzeck

Ute Platzeck
Dietmar Reichelt
Dr. Christian Seidel

»Bank« der Vertreter von Wirtschaft und Arbeit

Dr. Rainer Baatz
Wolfgang Cornelius
Bernd Cronjaeger
Dietrich Garski
Volker Härtig
Bettina Kuberka
Horst Müller
Jochen Sandner
Klaas Vollbrecht

Vertreter von Verbänden

Burkhard Franck
Albrecht Gülzow
Hans-Gert Wilbricht

Vertreter von Vereinen und Initiativen

Saskia Hüneke
Hagenau
Dr. Bernhard Lohr
Günter Vandenhertz
Markus Wilhelmy

»Bank« der Verwaltung

Hiltrud Bernd
Klaus Eichler
Andreas Goetzmann
Andreas Kalesse
Dr. Elke von Kuick-Frenz
Dieter Lehmann
Dr. Reiner Pokorny
Rita Wernicke

»Bank der Zwischenrufer«

Ute Samtleben

Anmerkung

Die meisten der auf den Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM gehaltenen Referate liegen in Schriftform vor (z.T. mit den von den Referenten gezeigten Abbildungen). Sie sind mit den jeweiligen Protokollen den Teilnehmern des STADT FORUMS POTSDAM zugegangen, konnten jedoch aus Platzgründen nicht in diese vorliegende Dokumentation aufgenommen werden. Der Wortlaut der Referate kann - soweit vorhanden - bei der Geschäftsstelle des STADT FORUMS POTSDAM (Adresse s. Impressum) angefordert werden. Eine Auswahl von Pressemeldungen zu den jeweiligen Sitzungen kann ebenfalls bei der Geschäftsstelle eingesehen werden.

STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale



Potsdam steht im Umbruch. Wichtige Entscheidungen für die Stadtentwicklung sind getroffen - die Vielzahl der von öffentlicher wie privater Seite realisierten Maßnahmen, die eingeleiteten Bauprojekte, Planungen und das damit in der Stadt investierte Finanzvolumen sind ein beeindruckender Beleg dafür. Die Wiederherstellung der Potsdamer Kulturlandschaft, die Sanierung der Altstadt Potsdams und Babelsbergs sind auf guten Wege und tragen maßgeblich dazu bei, dass Potsdam seine Reputation als kulturelles Zentrum wiedergewinnt. Zugleich ist Potsdam im Begriff, sich mit den restrukturierten Hochschulen und den zahlreichen inner- und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein zukunftsweisendes Profil als Wissenschafts- und Dienstleistungsstadt zu verschaffen.

Trotzdem gibt es auch in Potsdam Schwierigkeiten bei der Fortführung dieser Prozesse: Die Reibung zwischen den traditionellen und modernen Stadtbau-Positionen, der nicht einfache Umgang mit dem Status wichtiger Elemente Potsdams als Weltkulturerbe, die konfliktreiche Entwicklung zur Dienstleistungsstadt, die Divergenzen zwischen dem historischen und dem gegenwärtigen Wohnort Potsdam, der Anspruch, als Landeshauptstadt aus dem Schatten Berlins herauszutreten. Auch für die neugewählte politische Spitze, die sich seit dem Amtsantritt im Herbst 1998 einer bislang ungebrochenen öffentlichen Unterstützung erfreut, ist die Überwindung der Kommunikationsdefizite und die Gewinnung aller Kräfte für einen gemeinsamen Kurs eine sich immer wieder neu stellende Herausforderung.

Genau hier setzt die Initiative für ein STADT FORUM POTSDAM an, für eine Institution, die wesentliche Kräfte und Instanzen der Stadt zusammenführt und mit neuen Kommunikationsformen den Prozess der Neuausrichtung der Stadtpolitik inhaltlich untermauert, fachlich qualifiziert und durch öffentliche Debatten transparent macht. Das STADT FORUM POTSDAM stellt sich die Aufgabe, alle wichtigen Fragen, Aspekte und Konflikte der Potsdamer Stadtentwicklung zu behandeln - in wechselseitiger Verknüpfung von Fachwissen, bürgerschaftlichem Engagement

und politischer bzw. administrativer Verantwortung. Das STADT FORUM POTSDAM will nicht erst tätig werden, nachdem die Würfel gefallen sind, sondern will über Zusammenhänge, bereits vorliegende Ergebnisse und Hintergründe aufklären, bevor die Entscheidungen getroffen werden. Das STADT FORUM POTSDAM versucht, als „Verhandlungsgremium zu kooperativen Lösungen beizutragen“ (Erika Spiegel). Voraussetzung dafür ist der unvoreingenommene, gleichberechtigte Dialog aller engagierten Personen - jenseits ihrer formalen Legitimation.

Eine derartige Institution reagiert auf die erhöhte Dynamik der Stadtentwicklungsprozess und die Umwälzung vormals gültiger Rahmenbedingungen, die auch die Instrumente und Methoden der Planung nicht unberührt lässt. Der gezeichnete Plan, ob nun als rechtlich normierter Flächennutzungsplan oder als künstlerisch ambitionierter Masterplan, hat eine nachlassende Steuerungskraft. An die Stelle des Gewährs von Entwicklungs- und Nutzungsrechten durch die öffentliche Seite tritt zunehmend ein komplexer Verhandlungsprozess, in dessen Verlauf die gegenseitigen Interessensphären abgesteckt, Rechte und Pflichten kalkuliert und dann in verschiedenen Vertragsformen fixiert werden. Die Verwaltung ist in diesem Prozess nicht länger nur gewährende Instanz, sondern spielt eine aktive Rolle z.B. als Mediator, indem sie Prioritäten setzt und Konsequenzen alternativer Sachentscheidungen aufzeigt - sie ist ihrerseits auf die aktive Teilnahme der anderen Akteure genauso angewiesen. Die Politik wiederum bedarf der fortlaufenden konsultativen Rückkopplung jenseits der periodischen Wahltermine, wenn sie ihre notwendigen Entscheidungen legitimieren will.

Die Arena, in der sich ein solch interaktiver Kommunikationsprozess vollzieht, kann ein Stadtforum sein, wenn es Kontinuität und Breite der angesprochenen Interessen verkörpert, wenn es durch qualifizierte, entscheidungsnaher Arbeit Verbindlichkeit erzeugt, wenn es stadtoffene Akzeptanz erwirbt und wenn die Politik ihren Beratungsbedarf eingesteht. Das Gelingen des innovativen Experiments STADT FORUM POTSDAM bleibt also an eine

Reihe von Voraussetzungen geknüpft, es bedarf einer gewissen Zeit und es benötigt Engagement und konstruktiven Ehrgeiz. Ziel bleibt die Erarbeitung eines übergreifenden, aber stabilen Konsenses über die Entwicklung und das Bild der Stadt - Schritt für Schritt, in öffentlicher Rede und Gegenrede, ergebnisorientiert, aber nicht harmoniesüchtig, jenseits eingefahrener Denkweisen, aber realitätsnah. Die Unterstützung durch die Stadtverordnetenversammlung, die enge Kooperation mit den politischen Repräsentanten, der Verwaltung und den zahlreichen Institutionen, Initiativen und Vereinszusammenschlüssen von Potsdamer Bürgern sind unerlässliche Voraussetzungen dafür.

Dr. Günter Schlusche



Eberhard Kapuste (StV CDU-Fraktion) und Markus Wilhelmy (AGAPH) auf der 12. Sitzung im Gespräch

MAZ 3. MÄRZ 2001

Märkische Allgemeine

Stadtteilzentren und Militär

Stadt Forum stellt seine Diskussionsthemen für 2001 vor

Das Stadt Forum Potsdam will auch in diesem Jahr wieder städtischer Diskussionszirkel werden und Empfehlungen entwickeln. Dabei ist die stets breite Beteiligung verschiedenster Entscheidungsträger gesucht worden. So wurde im vergangenen Jahr von der

Kerngruppe des Forums ein Zehn-Punkte-Plan zur Gestaltung des Fundamentes entwickelt, der die Wiederherstellung städtischer Strukturen und Räume umfasst.

Im vierten Jahr des Bestehens beschließt sich das Forum am 12. April zunächst mit dem Stadtteilzentren und Kriterien für Neubaugelände und Platz. „Wie viele Militär eintrag die Stadt?“ Der Umgang mit dem militärischen Erbe der Stadt, ein möglicher Wiederaufbau der Garnisonskirche und deren Nutzung werden am 5. Juli diskutiert. Schließlich soll am 18. Oktober über die nachhaltige Ethik für Potsdam durch die Stadt gesprochen werden.

Das Stadt Forum will damit erneut deutlich machen, wie notwendig unabhängige Bürgerinitiativen sind, sagt Center Schürze von der Kerngruppe. „Wir haben immer die Umwelt, die wir uns verdienen“, erklärt Architekt Christian Wendland. Schwieriger Fragen müssen offen und fachübergreifend diskutiert werden, so die Kerngruppe. Das werde auch für Trampelpfade: Eltern

Altenheimbesucher in Kindertagesstätten sowie in Schulen nicht geben. Ist sich die Gruppe mit Nachbarschafts-Michael Strassburg. Derzeit hat Potsdam Center, maßgeblich von Margareta Swoboda, einen Durchbruch bei 1998 Anlass, das Stadt Forum an Leib zu rufen.

1. Das STADT FORUM POTSDAM ist ein unabhängiges, fachübergreifendes und öffentlich tagendes Gremium, das zur inhaltlichen Neuausrichtung der Stadtentwicklung Potsdams wichtige Impulse geben will.
2. Im STADT FORUM POTSDAM arbeiten Mitglieder öffentlicher und privater Institutionen mit. Jede/r hat gleiches Rederecht, jenseits seiner/ihrer formalen Qualifikation. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM werden persönlich eingeladen. Sie verstehen sich als engagierte, dem Gemeinwohl der Stadt verpflichtete Individuen, nicht etwa als weisungsgebundene Delegierte.

7. Die Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM werden protokolliert, die Empfehlungen werden schriftlich zusammengefasst.
8. Für die Organisation und das technische Management (Einladungen, Adressen, Materialien usw.) ist eine Geschäftsstelle verantwortlich, die auch zwischen den Sitzungen als Anlaufstelle fungiert.

Diese Arbeitsvereinbarung wurde auf der konstituierenden Versammlung des STADT FORUMS POTSDAM am 25.3.1998 zustimmend zur Kenntnis genommen.

3. Das STADT FORUM POTSDAM tagt regelmäßig zu unterschiedlichen, jedoch qualifiziert vorbereiteten Themen. Die Sitzungen werden vom Moderator geleitet. Eine Kerngruppe ist verantwortlich für die inhaltliche Steuerung, die Einladung der Mitglieder sowie die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen. Sie bildet zusammen mit den »Bänken« gegliederten Mitgliedern das Plenum.

4. Die Mitglieder bringen alle verfügbaren Informationen ein - nach dem besten Stand ihres Wissens. Die Hinzuziehung von Experten und das Einsetzen von Arbeitsgruppen ist möglich.

5. Das STADT FORUM POTSDAM erarbeitet Positionen in einem transparenten, für alle Blickrichtungen offenen Verfahren, es stimmt nicht ab. Ziel ist die konsensorientierte Erarbeitung von Problemlösungen und Empfehlungen, nicht der bloße Austausch von Standpunkten.

6. Für die erfolgreiche Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM ist die enge Zusammenarbeit und Unterstützung durch Politik und Verwaltung v.a. der Landeshauptstadt Potsdam unverzichtbar. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM erwarten, daß die von ihnen erarbeiteten Empfehlungen und Positionen bei den Entscheidungen der politisch und fachlich Verantwortlichen berücksichtigt werden.

Bl. Morgenpost 9. MÄRZ 2001

Stadt Forum diskutiert über Plattensiedlungen

Im Potsdam - Das Plattenstädtegenügen rücken auch beim Stadt Forum Potsdam in den Mittelpunkt der Diskussion. „Die Gebiete brauchen besondere Herangehensweise“, ist sich Gün

ter Schürze von der Kerngruppe. „Wir haben immer die Umwelt, die wir uns verdienen“, erklärt Architekt Christian Wendland. Schwieriger Fragen müssen offen und fachübergreifend diskutiert werden, so die Kerngruppe. Das werde auch für Trampelpfade: Eltern

Altenheimbesucher in Kindertagesstätten sowie in Schulen nicht geben. Ist sich die Gruppe mit Nachbarschafts-Michael Strassburg. Derzeit hat Potsdam Center, maßgeblich von Margareta Swoboda, einen Durchbruch bei 1998 Anlass, das Stadt Forum an Leib zu rufen.

Das Stadt Forum will damit erneut deutlich machen, wie notwendig unabhängige Bürgerinitiativen sind, sagt Center Schürze von der Kerngruppe. „Wir haben immer die Umwelt, die wir uns verdienen“, erklärt Architekt Christian Wendland. Schwieriger Fragen müssen offen und fachübergreifend diskutiert werden, so die Kerngruppe. Das werde auch für Trampelpfade: Eltern

Altenheimbesucher in Kindertagesstätten sowie in Schulen nicht geben. Ist sich die Gruppe mit Nachbarschafts-Michael Strassburg. Derzeit hat Potsdam Center, maßgeblich von Margareta Swoboda, einen Durchbruch bei 1998 Anlass, das Stadt Forum an Leib zu rufen.

Das Stadt Forum will damit erneut deutlich machen, wie notwendig unabhängige Bürgerinitiativen sind, sagt Center Schürze von der Kerngruppe. „Wir haben immer die Umwelt, die wir uns verdienen“, erklärt Architekt Christian Wendland. Schwieriger Fragen müssen offen und fachübergreifend diskutiert werden, so die Kerngruppe. Das werde auch für Trampelpfade: Eltern

POTSDAMER Neueste Nachrichten

PNN 3. MÄRZ 2001

Stadtforum hat an Gewicht zugenommen

Drei öffentliche Sitzungen zur Stadtentwicklung in diesem Jahr

VON GERTHE SCHNEIDER
Das Stadt Forum Potsdam tagt regelmäßig zu Fragen der Stadtentwicklung. Es hat eine Kerngruppe besonders ausgewählter Fachleute. Das hängt nicht nur nach Kompromis, sondern auch nach Umfassen. Jede/r hat gleiches Rederecht, jenseits seiner/ihrer formalen Qualifikation. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM werden persönlich eingeladen. Sie verstehen sich als engagierte, dem Gemeinwohl der Stadt verpflichtete Individuen, nicht etwa als weisungsgebundene Delegierte.

und weiteren Herangehensweisen, das Anfang der neunziger Jahre durchgeführt wurde. Es war der Zeit, die sich die Industriebebauung in Kernstädte erforderlich. Und heute ist die Frage im Verfahren nachweises Geschehen, um dieses Entwicklung sich neu zu orientieren. In der Nachbarschaft soll ein Vorgespräch mit dem Vorstand und dem Vorstand. Das ist geschehen. „Kerngruppe“ entstehen, in der Entscheidungsfindung der letzten Stadtentwicklungsplanung werden Bewohner aus Potsdam-West wissen, was den einen Einzelbesitzern endlich kommt, dass die Bauverfahren in diesem städtischen Stadtteil sie nicht als schlechte, Häufigkeit welche Architekt Christian Wendland aus der Kerngruppe des Stadt Forum, dass an dieser Stelle nicht mehr gebaut wird. Grund

Günter Schürze: „Wir lassen keine Beschlüsse, sondern geben nur Empfehlungen“

Es handelt sich um eines der wesentlichen „Zentren“, durch die man aus der Stadt auf den Fluss schauen kann.

So finden sich die Verantwortlichen, die in der Stadtentwicklung allgemein

empfinden werden, auch in der Visionierung des Stadt Forum werden. Wie sieht das aus? Die Kerngruppe des Stadt Forum hat sich mit dem Thema „Wie sieht die Stadt aus?“ Das ist noch nicht klar. Und auch Überbergemeine Matthias Plackow schaut ebenfalls über die Stadt. Die Kerngruppe des Stadt Forum hat sich mit dem Thema „Wie sieht die Stadt aus?“ Das ist noch nicht klar. Und auch Überbergemeine Matthias Plackow schaut ebenfalls über die Stadt. Die Kerngruppe des Stadt Forum hat sich mit dem Thema „Wie sieht die Stadt aus?“ Das ist noch nicht klar. Und auch Überbergemeine Matthias Plackow schaut ebenfalls über die Stadt.

